Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Winkler, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 251. — Zeitungspreisliste Seite 418

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 5gespaltene Kolonelzeile 30 Pf., Inserate von auswärts 50 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 301. **Magdeburg, Freitag den 24. Dezember 1915.** **26. Jahrgang.**

Die größte Waffenfabrik.

Man konnte erwarten, daß der größte unter den Rüstungsindustriellen seine kleineren und kleinsten Konkurrenten, die schon mit außerordentlich gesteigerten Gewinnzahlen aufmarschiert sind, auch in dieser Beziehung übertreffen würde. Das ist denn auch geschehen: die Firma Krupp weist für das erste Kriegsjahr einen Gesamtgewinn von 128,26 Millionen Mark nach, glatt 63 Millionen Mark mehr als im Vorjahr!

Ein Zufall fügt es, daß auch der französische Hauptkonkurrent der Essener Firma, Schneider (Creusot), gerade jetzt seine erste Kriegsbilanz bekanntgibt. In Creusot soll der verteilte Reingewinn knapp 10 Millionen Frank betragen haben. Die Aktionäre der Firma Krupp, das sind lediglich die Kruppschen Familienmitglieder, erhalten für das erste Kriegsjahr eine Dividende im Betrag von 25,8 Millionen Mark (3,2 Millionen Mark mehr als vorigen Jahres), gleich 12 Prozent auf das von 180 auf 215 Millionen Mark (eingezahlte) erhöhte Aktienkapital.

Diese riesigen Gewinnzahlen wirken auf gewöhnliche Sterbliche, sagen wir mal, schwindelerregend. Sie werden nicht nur „ein Merkzeichen der Kriegszeit" sein, sondern ein Hochziel bleiben. Man merkt schon an den ehrfurchtsvollen Kommentaren der Großindustrie- und Börsenpresse, daß

der fabelhafte Millionengewinn

der Firma Krupp ihren Glorienschein noch ganz bedeutend erhellt hat in den Augen jener Zeitgenossen, die die Verdienste der Mitmenschen nach ihrem Geldeinkommen zu bemessen pflegen.

Jedoch es ist direkt auffallend, wie niedrig die nachgewiesenen Gewinne der Firma Krupp im Vergleich zu den Ueberschüssen ihrer kleinen und kleinsten deutschen Konkurrenten sind! In der Presse sind schon viele Kriegsgewinne von Stahlwerksindustriellen besprochen worden. Dabei stellte sich heraus, daß solche Werke, die überwiegend oder die nur Kriegsmaterial herstellten, ihre Betriebsüberschüsse verdoppelt und verdreifacht haben, obschon der Geschäftsumsatz wegen Materialmangels oder nicht rechtzeitiger „Umstellung des Betriebs" nicht höher, sondern teilweise sogar niedriger als im vorigen Jahre war.

Die Firma Krupp schweigt sich so gut wie völlig aus über die Betriebsinterna; aber in einer Industriekorrespondenz wird noch mitgeteilt, „daß in 1914/15 die Ablieferungen für deutsche Rechnung etwa das Zweieinhalbfache des Gesamtabsatzes des Geschäftsjahrs 1913/14 betragen" haben. Da andre deutsche Waffenfirmen, unvergleichlich weniger für massenhafte Kriegsmaterallieferungen eingerichtet als Krupp, sogar bei geringerem Umsatz ihre Gewinne mindestens verdoppelt haben, so hat die Essener Firma entweder zu erheblich billigeren Preisen geliefert, oder die veröffentlichten Gewinnzahlen betreffen bei weitem nicht die Gesamtheit der Betriebsgewinne. Der Betriebsüberschuß der Firma ist für 1913/14 mit rund 54, für 1914/15 mit 113,22 Millionen Mark angegeben. Das ist zwar eine starke Verdoppelung, aber sie entspricht noch nicht den „üblichen" Kriegsgewinnen der Heeres- und Marinelieferanten.

Natürlich hat die Oeffentlichkeit ein gewichtiges Interesse an dem Geschäftsabschluß eines Unternehmens, dem zweifellos der Löwenanteil von den riesigen Kriegsaufträgen zufließt, wenn es auch zu begreifen ist, daß die Firma mit Rücksicht auf die Landesverteidigung ihre technischen Betriebsinterna nicht preisgibt. Das Interesse der Landesverteidigung wird aber nicht betroffen, wenn die weitaus größte Waffenfabrik das finanzielle Ergebnis ihrer Ablieferungen noch so rückhaltlos kundgibt. Daran sind nämlich

die deutschen Steuerzahler,

denen es obliegen wird, die gewaltigen Kriegsanleihen zu verzinsen und zu amortisieren, im höchsten Maße interessiert.

Die Hauptzahlen der letzten Kruppschen Bilanzen seien nachstehend wiedergegeben (alles in Millionen Mark):

	1910/11	1913/14	1914/15
Aktienkapital	180,—	180,—	215,—
Anleihe	55,95	51,20	49,11
Betriebsüberschuß	40,47	54,—	113,22
Gesamtgewinn	43,26	65,26	128,26
Reingewinn mit Vortrag	28,87	40,83	95,85
Dividende	18,—	21,60	25,80
In Prozenten des A.-K.	10,—	12,—	12,—
Steuern	3,73	9,85	10,71
Arbeiterversicherung	4,22	5,70	5,80
Wohlfahrtsausgaben	6,42	8,87	15,89
Gesetzliche und Sonderrücklagen	3,43	3,69	4,32
Extraabschreibungen und Kriegsreserve	—	—	15,—
Vortrag	4,23	9,98	10,—

Außerdem wurden für 1914/15 verwendet oder zurückgestellt für Wohnungsbauten 5 Millionen Mark, für Kriegsbeihilfe und Kriegsfürsorge 8,7 (vorjährig 3), Arbeiterunterstützungs- und Urlaubsfonds 6 (3), endlich für eine neue „Krupp-Stiftung" 20 Millionen Mark.

Nicht in der üblichen summarischen Aufstellung, sondern weniger auffallend erscheint im Texte der firmenoffiziellen Verlautbarungen noch eine Abschreibungssumme von 37 980 418 Mark (vorjährig waren es 21 108 646 Mark), nach deren Abzug sich der Immobilienwert auf 211,6 Millionen Mark (238,1) stellt. Diese Summe von fast 38 Millionen Mark muß auch als Betriebsüberschuß gebucht werden! Es erhöht sich schon dann der Gesamtbruttoüberschuß auf rund

166 Millionen Mark!

Das würden gleich mehr als 60 Prozent des Aktien- und Leihkapitals und mehr als 70 Prozent des Aktienkapitals sein! Kann eine solche Kapitalsverzinsung als eine „angemessene" bezeichnet werden?

Indessen kann auch diese Rechnung den ganzen Ueberschuß der Firma Krupp noch nicht erfaßt haben. Erklären doch der Firma nahestehende Organe, daß sie, um den gewaltigen Anforderungen der Heeres- und Marineverwaltung entsprechen zu können, außerordentlich bedeutende Neuanlagen und Umbauten habe vornehmen müssen. Dazu sei auch das Aktienkapital von 180 auf 250 Millionen Mark erhöht worden. Von dem neuen Aktienkapital, das gleichfalls ganz allein von der Familie Krupp übernommen wurde, sind bis Jahresschluß 35 Millionen Mark eingezahlt, die übrigen 35 Millionen Mark sollen jetzt eingezahlt werden. Also auch diese gewaltige Kapitalserhöhung vermochte die Familie Krupp allein aufzubringen, was ein weiterer Vorteil für die Verzinsung ist. Die Anleiheschuld konnte auch jetzt wieder turnusgemäß abgetragen werden.

Wie hoch die aus den laufenden Betriebsüberschüssen letztjährig für die außerordentlich bedeutenden Neuanlagen und Umbauten verausgabten Summen sind, erfährt die Oeffentlichkeit nicht. Aber gering können diese Ueberflußsummen auf keinen Fall sein. Eine Industriezeitung weiß von der Firma Krupp zu melden: „Die Arbeiterzahl ist auch in Essen bedeutend gestiegen, und es wurde im größten Stile die Erzeugung von Massenfabrikation gleichmäßiger Art betrieben." Die Beschäftigung einer gewaltig vermehrten Arbeiterzahl erfordert natürlich entsprechende Neu- und Umbauten, die Erzeugung von Massenfabrikaten gleichmäßiger Art muß außerordentlich gewinnbringend für den Unternehmer sein. Daß die Firma Krupp auf hohe Preise hält und sie bekommt, ist aus den Reichstagsverhandlungen über den Heeres- und Marineetat hinlänglich bekannt. Eben darum darf auch angenommen werden, daß der mitgeteilte Betriebsgewinn noch nicht den ganzen Ueberschuß der Firma darstellt, sondern ein erheblicher Teil für Betriebserweiterungen und Verbesserungen, also als Zukunftsreserve verwendet worden ist.

Dieses Verfahren ist nun keineswegs eine Eigentümlichkeit der Firma Krupp, sondern wird, wie die in der Presse kritisch beleuchteten Kriegsbilanzen andrer Rüstungsindustriewerke ergeben, wohl ziemlich allgemein geübt. Für den deutschen Steuerzahler aber erhebt sich angesichts der fabelhaft hohen Kriegsgewinnzahlen nicht nur die Frage, in welcher Weise zunächst diese Gewinne durch die angekündigte Kriegsgewinnsteuer erfaßt werden können, sondern noch viel wichtiger ist die Ueberlegung, ob es keinen Weg gibt, auf welchem sich das Reich seine Kriegswaffen ohne Beauftragung privatwirtschaftlicher Unternehmer verschaffen kann! Dieser Weg ist da, es ist die Uebernahme der

Waffenindustrie durch das Reich!

Wer kann ausrechnen, wie viele Millionen und Abermillionen Mark von den Kriegsanleihen gespart worden wären, wenn schon der privatwirtschaftliche Unternehmergewinn in der großen Rüstungsindustrie ausgeschaltet wäre? Die Firma Krupp hat zwar 20 Millionen Mark von ihrem Riesengewinn für eine gemeinnützige „Krupp-Stiftung" vorbehalten. Dieses Geld ist jedoch auch aus dem Reichssäckel gekommen. Es brauchte nicht erst den Umweg über Essen zu machen, sondern könnte, nebst ungezählten weiteren Millionen Mark privatwirtschaftlicher Kriegsgewinne, aus der Reichskasse den notleidenden Kriegerfamilien und Kriegsbeschädigten unmittelbar zufließen. Das wäre rationeller und könnte das Ansehen des Reiches bedeutend erhöhen. Oder aber, die Heeres- und Marinelieferanten hätten von vornherein ihre Verkaufspreise so stellen sollen, daß jener gewaltige Gewinn der Reichskasse nicht erst entzogen wurde. Das wäre eine sachgemäße Kriegswirtschaft gewesen und sie hätte die Volksstimmung noch besonders günstig beeinflußt.

Die sozialdemokratische Partei wird also schon mit Rücksicht auf die ungeheuer schwer belasteten Reichshaushaltsetats ihre Forderung auf Verstaatlichung der Rüstungsindustrie energisch vertreten müssen. Welche andern, noch weit wichtigeren Volksinteressen uns zu dieser Forderung zwingen, das wird nach dem Kriege zu erörtern sein. —

Otto Rühle.

Im Spiegel der Presse.

Die Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bei der Abstimmung über die letzte Milliardenforderung wird begreiflicherweise in der gesamten Presse besprochen. Wir geben heute eine Auslese aus den wichtigsten Parteistimmen:

„Volksstimme" (Chemnitz):

Die große, lange angekündigte und von Leipzig und Bremen planmäßig geforderte und geförderte Sonderaktion der Minderheit in der Partei ist also gestern zur Ausführung gelangt. 20 sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete haben gestern gegen die Kriegskredite gestimmt, denen sie vorher zweimal zugestimmt und bei denen sie sich vorher zweimal der Stimme enthalten hatten. Endlich beim fünften Kriegskredit fanden sie das Richtige.

.... Zur Begründung der Haltung der 20 hat Fritz Geyer eine Erklärung verlesen. Man hatte sich den besten Mann gewählt. Wurde doch der Name Fritz Geyers in der Partei nie häufiger genannt als in der Zeit der sächsischen Wahlrechtsliga, da Bruno Schönlank und seine Freunde entgegen dem Beschluß der Landespartei den Boykott der Landtagswahlen durchzusetzen suchten, während Geyer, Pinkau und Manfred Wittich, besonders aber Geyer, einen unermüdlichen Kampf gegen diese Disziplinwidrigkeit führten. Wer damals Geyer gesagt hätte, daß er noch einmal an der Spitze eines kleinen Häufleins die Disziplin brechen würde, den hätte Fritz Geyer sicherlich für verrückt gehalten.

Aber was steht denn nun in der Erklärung der 20? Kein Wort, das nicht auch in der Erklärung der Fraktionsmehrheit stünde. Beide protestieren gegen Annexionen, beide fordern den Frieden, sobald er möglich ist, beide eine ausreichende Unterstützung der Kriegerfrauen.

Wenn die Minderheit nichts andres zu sagen hatte, dann lohnte sich das große Gefuhrwerk um die Sonderaktion wahrlich nicht. .... Die Sonderaktion der Minderheit ist aber nicht nur

keine Förderung oder Beschleunigung des Friedens, sondern — so schmerzlich es ist, das auszusprechen, es muß gesagt werden — sie verlängert den Krieg und verzögert die Rückkehr des Friedens. Ein ganz sicherer Gewährsmann schreibt uns aus der Schweiz, daß der französische Minister Sembat bereits am 6. September gesagt hat, Frankreich müsse das Kriegsgeschäft liquidieren, wenn es feststehe, daß die deutsche Arbeiterschaft bis zum Ende durchhielte; aber glücklicherweise habe er sehr beruhigende Nachrichten, daß sich ein großer Umschwung anbahne. Das ist charakteristisch! In der Hoffnung auf eine Zersplitterung des deutschen Volkes setzt Frankreich den Krieg fort. Ohne Geyer, Haase und Bernstein wäre Deutschland dem Frieden näher, als es so ist. Wie tief wir bedauern, daß gerade Sozialdemokraten statt zur Abkürzung, zur Verlängerung des Krieges beitragen, bedarf keiner weitern Ausführung.

„Hamburger Echo":

„Gerade dieser Appell (der Aufruf zur Einheit aus dem Bureau des Parteivorstandes) und sein Schicksal sind aber so kennzeichnend für die Geister, die hinter der separatistischen Bewegung stehen, daß einiges darüber gesagt werden muß. Der Ruf der Parteivorstandsmehrheit ist eine einzige Aufforderung, doch die schwere Zeit zu bedenken, die Aufgaben der Partei ins Auge zu fassen und die Notwendigkeit der Geschlossenheit einzusehen. Von diesem Aufruf die Parteigenossen allerorts wenigstens zu unterrichten, das wäre — da doch die Parteiorganisation noch nicht aufgelöst oder in lokale Vereinigungen ohne gemeinschaftlichen Mittelpunkt zerrissen ist — gewiß die Pflicht der Presse gewesen. Aber einige Parteiblätter, unter ihnen das „Zentralorgan", der Vorwärts, nahmen von der Kundgebung aus dem Parteibureau überhaupt nicht Notiz, ihre Leser wissen also nichts davon, falls sie nicht zufälligerweise auf anderm Wege Kenntnis bekamen, und weitere Parteiblätter nahmen die Mitteilung zum Anlaß, nun erst recht zur „Fortsetzung der Aktion der Minderheit" zu treiben. Einen Begriff, wie man die Erklärung behandelt, gibt es, wenn z. B. die „Bergische Arbeiterstimme" (Solingen) in der ersten Zeile ihrer Besprechung die Mahnung zur Einigkeit einen „Ukas" und dreißig Zeilen weiter einen „Angstruf" nennt. Das ist Konsequenz. Doch es geht noch weiter! Dasselbe Blatt schreibt:

> Hat diese Mehrheit (der Fraktion) nicht, als das furchtbarste Verhängnis der Weltgeschichte über Europa hereinbrach", tatsächlich und intellektuell bankrott gemacht? Die ganze Partei hat man unter die Herrschaft der plattesten Phrase, die es gibt, gestellt.

Dittmann, der leitende Redakteur dieses selben Blattes, aber hat am 4. August 1914 als Reichstagsabgeordneter für die Kriegskredite gestimmt und damit seinerseits zum „tatsächlichen und intellektuellen Bankrott" der Partei beigetragen. Das von Thalheimer geleitete Braunschweiger Blatt verlangte klipp und klar „Taten" von der Minderheit, und ganz ähnlich verfuhr die Leipziger Volkszeitung. Die Spaltung der Reichstagsfraktion in einer politischen Frage höchsten Ranges sollte herbeigeführt werden und wurde herbeigeführt.

In der Tat: wenn die deutsche sozialdemokratische Partei keine weitere Aufgabe hätte, als im Prophetenton zuzeiten die Versicherung abzugeben, sie bestehe, sei andrer Meinung, werde weiter bestehen und immer andrer Meinung sein, so wären die Separatisten vollkommen im Rechte. Da aber die sozialdemokratische Partei nicht gegründet und nicht unter schweren Opfern ausgebaut worden ist, um Deklamationsübungen vorzunehmen, sondern weil sie als politische Vertretung der Arbeiterklasse die Aufgabe hat, etwas zu vollbringen, dem Ziele der Umwandlung der Gesellschaftsform immer näher zu kommen, so muß sie ihre Macht zu stärken, also ihren Anhang im Volke zu mehren suchen.

Leicht ist es, den Beifall derer zu erzielen, die mit dem Kriege „unzufrieden" sind, weil etwas von persönlichen Opfern, und sei es auch nur das Aufgeben von Gewohnheiten oder Bequemlichkeiten, verlangt wird. Für diese ist die Demonstrationspolitik eine vortreffliche Sache; denn das macht weiter keine Mühe und sieht gut aus, selbst wenn es nichts nützt.

Etwas andres aber ist es, Macht zu gewinnen, sich mit den wahren Interessen des Volkes in Vereinbarung zu halten und, wenn die Zeit der neuen Reglung gekommen ist, den Fortschritt zu erzwingen. Macht aber gibt einer Volkspartei nur die Geschlossenheit. Die Separatisten sind andrer Meinung. Sie suchen die Parteiorganisation von oben her zu zerstören. Die Gegenwirkung muß von unten kommen!

„Arbeiter-Zeitung" (Dortmund):

Ein großer Teil der Minderheit hat also, wie wir von vornherein angenommen hatten, die Sonderaktion nicht mitgemacht. Trotzdem ist das Unglück groß genug, schon des schlechten Beispiels wegen; es ist ein Aergernis, das weiter fressen wird, wenn der demnächstige Parteitag nicht mit größter Entschlossenheit und Willenskraft sein Veto einlegen wird. Die allerschärfste Verurteilung ist hier geboten, die strengsten Mittel sind gerade recht, wenn man nicht will, daß die Organisation, die von der ganzen Welt bewundert wurde und Gegenstand des Neides der gesamten Gegner war, der Auflösung verfallen und der Anarchie Platz machen soll.

„Rheinische Zeitung" (Köln):

Das entscheidende Wort zu der Frage wird der Parteitag zu sprechen haben. Daß sich jedoch auf einem Parteitag eine Mehrheit für diesen Disziplinbruch zusammenfinden könnte, erscheint ebenso ausgeschlossen, wie daß der betrübende Vorgang innerhalb der Parteiorganisationen starke Unterstützung finden wird. So groß auch die Verdienste einzelner dieser dissentierenden Genossen um die Partei sein mögen: sie haben [illegible] zur Eigenbrötelei, [illegible] sie das in eine [illegible] wie der jetzigen, wo unser Land [illegible] seine Existenz ringt, wo überdies über die Partei geradezu vor Sein oder Nichtsein gestellt ist. Darum lassen wir kein Wort der Entschuldigung gelten, nicht für den alten und biedern Eduard Bernstein, dem nur seine kosmopolitischen Meinungen einen bösen Streich gespielt haben, nicht für den verdienten Genossen Haase, noch weniger für irgendeinen der andern. Sie haben sich in einer Stunde geschichtlicher Entscheidungen gegen die Parteieinheit vergangen und müssen dafür zur Rechenschaft gezogen werden. Es wäre eine Versündigung gegen die Partei und letzten Endes gegen die Arbeiterklasse, wollte man es hier bei einem bloßen Tadel bewenden lassen; irgendwelche persönliche Rücksichten haben völlig auszuscheiden. Man höre das Volksurteil über solche Vorgänge, man vernehme die Stimme der Massen unsrer Anhänger, man lese die erbitterten Briefe von der Front über den Parteikrakeel, und man wird keinen Augenblick mehr schwanken.

„Volkswacht" (Bielefeld):

Wenn je in irgendeiner Partei die Einheit des Handelns eine Lebensbedingung war, dann für die deutsche Sozialdemokratie, für die Partei der wirtschaftlich Schwachen. Was sie ist, ist sie durch die Zusammenfassung der wirtschaftlich Schwachen geworden. Ihren Einfluß hat sie sich erkämpft durch die Abweisung aller Zersplitterungsversuche, durch die Einheit und Einheitlichkeit ihres Handelns auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet.

In diese Einheitlichkeit haben die Zwanzig nun Bresche gelegt, und wenn wir uns fragen warum, so erhalten wir durch die gestern von dem Sprecher der Minderheit abgegebene Erklärung keine Antwort. Liest man diese Begründung, so fragt man sich unwillkürlich, ob dies denn nun wirklich den großen politischen und moralischen Schaden aufwiegt, der durch die Sonderaktion der Zwanzig der Arbeitersache zugefügt worden ist. Was in der Erklärung Geyers wahr und richtig ist, ist nicht neu und in einer sehr viel bessern Formulierung in allen bisher abgegebenen Erklärungen der Fraktion enthalten. Was aber neu in ihr ist, ist nicht wahr: Es ist nicht wahr, daß der Reichskanzler am 9. Dezember den Eroberungsplänen der Annexionspolitiker Vorschub geleistet habe. Es ist nicht wahr, daß der Reichskanzler es schroff abgelehnt hat, den Gegnern ein Friedensangebot zu machen. Was Geyer aus den Erklärungen des Reichskanzlers herausgelesen hat, haben nicht einmal alle Blätter des feindlichen Auslandes gesagt. Wenn die absentierende Minderheit keine durchschlagendern Gründe für ihre Haltung beizubringen vermag, als sie in der Erklärung des Genossen Geyer enthalten sind, dann muß man schon sagen, daß wohl noch nie an Disziplinbruch eine so geringe sachliche Berechtigung gehabt hat wie der der Zwanzig.

„Dresdner Volkszeitung":

Danach geschah, was schon seit einiger Zeit angekündigt war: Ein Teil der Minderheit unsrer Fraktion sagte sich los von der Gesamtfraktion und ließ durch Geyer eine Sondererklärung abgeben, die in der Ablehnung der Kriegskredite gipfelte. Genosse Geyer sprach im Namen von 20 Abgeordneten ... Sie stellten ihre Ueberzeugung über die Notwendigkeit des gemeinsamen Handelns, über die Disziplin des politischen Kampfes. Das ist ein Vorgang, wie er in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie seit dem geschichtlich so denkwürdigen Gothaer Einigungskongreß von 1875 niemals sich ereignet hat. ... Wir wollen ... nicht Oel ins Feuer gießen. Die Sonderaktion ist nicht mehr ungeschehen zu machen, und wir haben keinen größern Wunsch als den, daß sie nicht zum Schaden für unser Land und im besondern für unsre Partei ausschlagen möge.

„Schwäbische Tagwacht" (Stuttgart):

Trotzdem in der Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion alles gesagt war, was in diesem Augenblick gesagt werden mußte, konnte es sich eine Minderheit der sozialdemokratischen Fraktion nicht versagen, ihren abweichenden Standpunkt in öffentlicher Reichstagssitzung zum Ausdruck zu bringen und der Welt das Schauspiel einer mit vollem Bewußtsein herbeigeführten Parteispaltung zu liefern. Was der Vertreter dieser Minderheit, der Abg. Geyer, in seiner Erklärung zum Ausdruck brachte, war um so eigenartiger, als es in wesentlichen Punkten nur als eine Wiederholung dessen erschien, was vor ihm Genosse Ebert erklärt hatte. Auch die Minderheit leugnet nicht die Pflicht der Arbeiterschaft, das Vaterland zu verteidigen, auch sie kann nicht bestreiten, daß im feindlichen Ausland Annexionsabsichten bestehen. ... Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, angesichts der Hoffnungen, die man sowohl in England wie in Frankreich auf die innere Zerrüttung Deutschlands setzt, ist es vielmehr sicher, daß eine Ablehnung der Kriegskredite durch die sozialdemokratische Fraktion nur ein neuer Ansporn für die Gegner sein würde, den Krieg weiterzuführen.

Doch alle diese sachlichen Gesichtspunkte bei der Beurteilung des Vorgehens eines Teiles der Minderheit erscheinen beinahe nebensächlich gegenüber der absichtlichen und bewußten Durchbrechung aller Parteidisziplin, die sich dieser Teil der Minderheit hat zuschulden kommen lassen.

Welche unmittelbaren Folgen und welche weiteren Folgen in der Zukunft dieser Sprengungsversuch haben wird, darüber läßt sich heute ein Urteil noch nicht abgeben. Sicher ist nur, daß diese Folgen verhängnisvoll für die gesamte deutsche Arbeiterbewegung werden müßten, wenn es der deutschen Arbeiterschaft nicht gelingen würde, die Parteizerstörer zur Ordnung zurückzuführen und jede Wiederholung eines Versuchs der Parteispaltung unmöglich zu machen.

„Offenbacher Abendblatt":

In der gestrigen Reichstagssitzung haben zwanzig sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete den nicht beneidenswerten Mut gefunden, mit der bisher in der Sozialdemokratie als Quelle ihrer Kraft hochgehaltenen Mannszucht zu brechen. Sie haben gegen den Beschluß der Reichstagsfraktion, den Kriegskredit zu bewilligen, nicht nur gestimmt, sondern auch gesprochen. Sie haben damit den ersten verhängnisvollen Schritt getan, nicht etwa nur die Fraktion, die berufene politische Vertreterin der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, sondern diese Partei selbst zu spalten. Die Motive der Zwanzig für diesen verbrecherischen Schritt gegen die Einheit der Partei sollen heute im einzelnen nicht untersucht werden; sie werden nicht nur in Rechthaberei und Eitelkeit zu suchen sein. Aber mögen diese Beweggründe bei manchem auch noch so idealer Natur gewesen sein, das Interesse der Partei, das zu wahren ihre erste und heiligste Pflicht war, hätte ihnen ganz unbedingt verbieten müssen, zu handeln, wie sie gehandelt haben. Darüber kommen wir nicht hinaus. Denn nun ist die Bahn frei für jeden Bruch der Parteidisziplin, nun kann jeder tun, was ihm als das richtige für die Partei erscheint, unbekümmert darum, was die berufenen Parteikörperschaften beschlossen haben. ...

Schwerste Schädigung der sozialdemokratischen Partei, der Interessen der deutschen Arbeiterklasse und schwere Schädigung der Interessen des gesamten Deutschen Reiches, eine unzweifelhafte Gefährdung der Aussichten auf endlichen Frieden — das sind die einzigen unheilvollen Resultate der Absonderung jener zwanzig Abgeordneten von der Fraktion.

„Leipziger Volkszeitung":

[illegible] Bruch mit den Traditionen. Es galt [illegible] als Grundsatz, daß die, denen Ueberzeugung und Gewissen verbot, sich der Mehrheit zu fügen, bei der Abstimmung den Saal verlassen, so wie es jetzt die 22 andern getan haben, die zu den Krediten nicht ja sagen konnten. Aber es gibt Dinge, die höher gewertet werden müssen als die Ueberlieferung, und ein anerkannter Brauch kann für eine Minderheit, wenn Großes auf dem Spiele steht, niemals ein unübersteigbares Hindernis sein. So wenig wie die Disziplin darf die Tradition zum Fetisch werden. Entscheidend bleibt unter allen Umständen das Interesse der Partei, und die Rücksicht auf das Wesen der Sache kann den Bruch mit der Form gebieterisch fordern.

„Bremer Bürger-Zeitung":

Freilich die Genossen der Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion urteilen anders über das Votum der Zwanzig. Sie heißen es einen Disziplinbruch und finden darin sogar Unterstützung aus den Reihen jener Genossen, die gegen die Kriegskredite waren, sich aber mit dem Hinausgehen vor der Abstimmung begnügten. Bald, nachdem die Abgabe der sozialdemokratischen Erklärungen im Plenum erfolgt war, was ohne jeden ärgerlichen Zwischenfall vor sich ging, trat die sozialdemokratische Fraktion zu einer Sitzung zusammen, in der Stellung zu dem Vorgehen der Zwanzig genommen werden sollte. Wieder wurde viel geredet, wobei leider gar nicht berücksichtigt wurde, daß der gewaltige Umwälzer und Zerstörer Weltkrieg auch vor dem Fraktionszwang nicht haltmacht; will sagen, nicht die Menschen, die Mehrheit und Minderheit der Fraktion ausmachen, sind letzten Endes für den Disziplinbruch verantwortlich zu machen, sondern das Riesenereignis, das sich nun schon auf so vielen Gebieten weit stärker als Menschenkraft erwiesen hat.

Kein Wunder, weil das Natürlichste von der Welt, daß in Beratungen, wie der erwähnten, die Leidenschaft das Wort führt und die ruhige Vernunft verschüchtert im Winkel steht. Alles Ernstes schlug man unter solchen Umständen vor, die Zwanzig vor die Tür des Fraktionszimmers zu setzen. Mit andern Worten: man wollte jede Arbeitsgemeinschaft mit ihnen lösen, nachdem sie sie angeblich durch ihr Vorgehen schon selbst gelöst. 18 Stimmen waren für den Antrag. Ein weiterer Vorschlag, der die Zwanzig zwar in der Fraktion belassen, sie aber völlig unschädlich machen wollte, indem ihnen das Recht, die Fraktion im Plenum oder in den Ausschüssen zu vertreten, genommen werden sollte, wurde zurückgezogen. Annahme fand schließlich ein Antrag, der den Schritt der Zwanzig scharf verurteilt und die Fraktion die Verantwortung dafür ablehnen läßt, was selbstverständlich ist. ... Das Weitere wird sich finden. Für heute gilt: Im Anfang war die Tat. Möge sie wirken, die Tat der Zwanzig. Wir haben die tiefgefühlte Ueberzeugung, sie kann nur wirken zum Besten der Partei im Sinne des Sozialismus.

„Freie Presse" (Elberfeld):

Freilich, die Fraktion ist uneinig und gespalten in der Taktik. Darüber täuscht nichts hinweg. Und unser Standpunkt ist, daß dies in der vorliegenden Situation bei einigem guten Willen von beiden Seiten hätte vermieden werden können. Gerade weil wir der Ueberzeugung sind, daß bald die Minderheit zur Mehrheit sich wandeln wird, halten wir eine offene Trennung vor einem Umschwung für überflüssig. Laßt doch einmal die innere Politik Deutschlands jetzt betretenen Bahnen fortschreiten. Staatssekretär Helfferich hat darüber für seinen Teil Andeutungen gemacht, die sich in die Tat umsetzen dürften, daß zahlreiche heutige Mehrheitsmitglieder ganz ohne weiteres abschwenken werden. Sagen wir: stark eine halbe Milliarde Verkehrssteuern und fast ebensoviel auf den Tabak unsertwegen, das ist schon etwas. Aber es dürfte nur ein Anfang sein. Diese reifenden Tatsachen müssen und werden allerdings eine geschlossene sozialdemokratische Front im Reichstag finden. Was aber im Januar und Februar sich einen muß, weshalb soll das im Dezember getrennt? Wohl ist die Mehrheit schuld an dieser tatsächlichen Trennung, die ja die äußeren wie die inneren Gründe der Mehrheit kennt. Aber es hätte nichts geschadet, wenn die Minderheit für diesmal ein andres parlamentarisches Kunstmittel, ihre Haltung zu bekunden, gewählt hätte. Dies alles sagen wir, obwohl oder gerade weil wir uns zur Minderheit bekennen und wünschen, der sie möglichst schnell zu den schaffenden Richtung in der Reichstagsfraktion der deutschen Sozialdemokratie wird.

Von den Aeußerungen der bürgerlichen Presse seien hier vorläufig nur drei zitiert, die von der äußersten Rechten kommen. Sie geben den Ton an, nach dem weiter gefiedelt werden wird:

„Kreuzzeitung":

Mit solchen Leuten ist nicht zu rechten. Das deutsche Volk aber wird sie um so weniger tragisch nehmen, als es immer gewußt hat, daß es solche Kauze unter uns hat. Ihr jeweiliges Hervortreten erscheint darum für die Allgemeinheit ohne sachlich ins Gewicht fallende Bedeutung. Wenn sie in Wirklichkeit gewesen hat, wird die sozialdemokratische Minderheit wohl bald genug aus der feindlichen Presse hören können.

Um so mehr ist es aber geboten, der Stellungnahme der Geyer und Genossen scharf und deutlich entgegenzutreten.

Schon vor dem Ausland braucht uns dabei nicht zu bekümmern. Einzelne Gruppen, die für die vaterländischen Notwendigkeiten keine Empfindung haben, die in zum Unsinn gewordener Theoretik Sinnloses fordern, hat jede Nation. Daß es auch bei uns solche Geister gibt, brauchen wir weder vor den Feinden noch vor unsern eignen Volksgenossen zu vertuschen oder zu verheimlichen.

Wir müssen ihnen offen sagen, was wir denken. Wer in dieser Stunde dem Reiche die Mittel zur Fortführung des Krieges, zu Sold, Verpflegung, Waffen und Munition verweigert, will unsre in Ost und West und Süd heldenmütig kämpfenden Truppen dem Feinde gegenüber wehrlos machen. Er will dem Feinde, der einmütig erklärt hat, das Deutsche Reich vernichten und das deutsche Volk zu Schuldsklaven seines Nachbarn erniedrigen zu wollen, die Möglichkeit zur Verwirklichung seiner Pläne schaffen; er stellt sich damit selbst außerhalb des Kreises der deutschen Volksgenossen. Die Herren Geyer, Liebknecht und Genossen haben durch ihre Entscheidung das Tischtuch zwischen sich und dem deutschen Volke in sinnloser Verblendung zerschnitten. Das wird ihnen unvergessen bleiben: sie werden die Folgen tragen. ...

„Deutsche Tageszeitung":

Trotz ihrer praktischen Bedeutungslosigkeit für unsre Kriegführung bleibt aber diese Abstimmung tief bedauerlich. Eine praktische Bedeutung kann sie sogar insofern gewinnen, als sie unsre Gegner, die die politischen Verhältnisse in Deutschland nicht genügend kennen, nur noch weiterhin ermutigen und dadurch kriegverlängernd wirken kann. Den deutschen Volksgenossen gegenüber ist und bleibt sie unentschuldbar. Wer unserm Reich und Volk in dem schwersten Daseinskampf den ein ruchloser Angriff ihm aufzwang, wer unsern Tapfern draußen, die gegen eine Welt von Feinden den furchtbarsten Krieg durchzufechten haben, Wehr und Waffen weigert, der scheidet sich damit selber von der Nation und stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft. Diese Tatsache kann durch nichts gemildert, sie darf nicht vertuscht und wird nicht vergessen werden.

„Reichsbote":

... Sein Auftreten und das Verhalten seiner Freunde bedeutet eine Aufmunterung der Hoffnungen unsrer Feinde und trägt zur weitern Verlängerung des Krieges dann erheblich bei. Dieses Verhalten bedeutet die Absicht, das Vaterland durch Entziehung der nötigen Mittel wehrlos zu machen. Es ist ein In-den-Rücken-Fallen den tapfern Kämpfern an der Front, die, wenn es nach dem Willen dieser Liebknecht-Gruppe ginge, den Feinden bald wehrlos ausgeliefert wären, weil sie keine Munition mehr erhalten könnten, auch ohne Nahrung bleiben müßten. Die Versagung der Geldmittel bedeutet zugleich den Willen, den Angehörigen der Soldaten die Geldunterstützungen zu entziehen. Es ist deshalb wertvoll, daß gerade die große Menge des arbeitenden Volkes, die auf diese Hilfen angewiesen ist, weil ihre Ernährer im Felde stehen, sich die Namen dieser Minderheitsvertreter merkt.

Es ist nicht nötig, zu sagen, daß diese Tonart und Kampfesmethode glücklicherweise recht sehr dazu beitragen wird, die Einheit der Partei zu festigen, die durch die Absonderung der 20 bedroht worden ist.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir einen Fehler richtigstellen, der in unserm gestrigen Leitartikel untergelaufen ist. Dort heißt es, daß nur 20 Abgeordnete den offenen Disziplinbruch mitgemacht haben. Und es wird fortgefahren: „Sie haben sich ... der Abstimmung enthalten." Die Leser werden bereits selber verbessert haben, daß es heißen muß: „Die übrigen 23 oder 24 der Minderheit."

In der Erklärung der Reichstagsfraktion, die die Verantwortung ablehnte, heißt es: „Dagegen wurde ein Antrag, der das selbständige Auftreten der Minderheit erneut für zulässig erklärt, angenommen." Es soll selbstverständlich „unzulässig" heißen. Aber selbst der Druckfehlerteufel achtet heute die Disziplin nicht mehr. —

Was der Krieg bringt.

Der Dardanellen-Rückzug.

Die Türken sind durch ihren großen Erfolg an der Suvla-Bucht ermutigt und bedrängen die Engländer stark, sowohl am Eingang der Dardanellen wie in Mesopotamien. Der letzte türkische Bericht, der vom 22. Dezember datiert ist, besagt darüber:

„An der Irakfront, bei Kut el Amara, versenkte unsre Artillerie zwei feindliche Monitoren und verursachte durch einen Volltreffer eine Explosion bei einem andern Monitor. Unsre Truppen näherten sich auf der ganzen Nordfront dem Stacheldrahtverhau der befestigten feindlichen Stellung.

An der Kaukasusfront kosteten die feindlichen Angriffe in der Gegend von Id am 20. Dezember den Feind einen Verlust von acht Offizieren und 300 Mann, während unsre Verluste nur ein Drittel dieser Zahl betragen.

An der Dardanellenfront, bei Sedd ul Bahr, zeitweiliger Artillerie-, Bomben- und Lufttorpedokampf. Unsre Batterien auf der anatolischen Küste der Meerengen beschossen erfolgreich Mortoliman und die Landungsstellen von Tekke Burnu; sie versenkten bei Mortoliman zwei kleine Boote sowie bei Tekke ein kleines Munitionsschiff, und trafen ferner ein Lastboot.

In einem einzigen der vom Feinde gesäuberten Abschnitte fanden wir Lebensmittel aller Art, die für die Verproviantierung eines ganzen Armeekorps für lange Zeit ausreichen, sowie eine Million Sandsäcke, ungefähr 1000 Zelte, 500 Wolldecken, 400 Tragbahren, 1000 Konservenkisten, 50 Benzinfässer, ein Mörser bei Aghinedere, sowie eine Menge in der Erde vergrabene Mörsergeschosse, ferner 300 Kilometer Telephondraht und 180 Meter Stacheldraht. Wir konnten die Munition, Kleidungsgegenstände und sonstiges erbeutete Material noch nicht zählen."

Der englische Rückzug ist im Unterhaus am Dienstag besprochen worden. Asquith erklärte, daß die Südspitze Gallipolis gehalten werden solle. Folglich werden die Engländer von dort vertrieben werden müssen. Das wird pünktlich geschehen, sowie die Vorbereitungen beendet sind.

* * *

Oesterreichische Berichte.

An den beiden letzten Tagen liefen aus Wien die folgenden amtlichen Berichte ein:

Am Dienstag:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gegenüber Rafalowka am Styr wurde eine russische Aufklärungsabteilung zersprengt. Sonst stellenweise Geschützkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe an der Tiroler Südfront dauern fort.

Zwei italienische Kompanien, die nachts gegen den Monte San Michele vorzudringen versuchten, wurden aufgerieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe gegen die Montenegriner führten gestern neuerlich zur Erstürmung einer feindlichen Stellung nördlich von Berane. Unsre Truppen brachten in den letzten zwei Tagen etwa 600 Gefangene ein.

Am Mittwoch:

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfront hält an. Auch an den übrigen Fronten stellenweise vereinzelte Geschützkämpfe.

Der Angriff einer feindlichen Kompanie bei Dolje am Tolmeiner Brückenkopf ist in unserm Feuer zusammengebrochen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ipek wurden neuerlich 69 von den Serben vergrabene Geschütze erbeutet. Diese Zahl dürfte sich noch erheblich steigern.

Der vertriebene serbische König Peter ist noch nicht in Italien gelandet. Er befindet sich auf albanischem Boden an der Küste der Adria. Die Vierverbandsblätter werden nicht müde zu behaupten, daß sich an der adriatischen Küste, unterstützt von den italienischen Landungsabteilungen, das serbische Heer wieder formieren und ausrüsten werde, um später als mächtiger Faktor in die Balkankämpfe einzugreifen. Die Leser jener Blätter werden diese kindlichen Wünsche vielleicht glauben. —

* * *

Ein deutscher Barbar.

Aus dem Algäu (Bayern) erhielt ein Landwehrmann, ein Pionier, ab und zu Liebesgaben, auch kürzlich zur Weihnachtszeit wieder ein Paket. Die Antwort des Landwehrmanns in einem Feldpostbrief weist folgende Stelle auf:

Ihr Paket vom 28. November erhalten und danke herzlich dafür. Werde die Sachen aber diesmal nicht für mich verwenden, sondern zu Weihnachten eine arme Franzosenfamilie von acht Waisenkindern, welche die Härten und Grausamkeiten dieses furchtbaren Krieges voll und ganz empfunden haben und noch zu tragen haben, überraschen; habe schon eine kleine Anzahl Liebesgaben für diesen Zweck zusammengewuchert. Diesen Armen der Aermsten mangelt es am Allernotwendigsten, besonders an Kleidungsstücken; auch das Dach ihrer Behausung trägt deutliche Spuren des in allernächster Nähe befindlichen Schlachtfeldes, was bei der dauernd anhaltenden schlechten Witterung doppelt empfindlich ist.

Dieser deutsche Barbar besitzt selbst eine zahlreiche Familie und bewohnt die ärmlichste Hütte, die im Umkreise vieler Kilometer zu finden ist . . . —

Eine Friedensinterpellation.

Im Schweizer Nationalrat legte am Mittwoch Genosse Greulich (Zürich) im Namen der sozialdemokratischen Fraktion folgende Interpellation vor:

Gedenkt der Bundesrat allein oder mit den Regierungen andrer Länder den Kriegführenden seine guten Dienste anzubieten zur baldigen Herbeiführung eines Waffenstillstandes und Einleitung von Friedensverhandlungen?

Als Chef des politischen Departements antwortete Bundesrat Hoffmann auf die Interpellation mit der folgenden Erklärung:

„Wir verstehen das tiefe Friedensbedürfnis, das in unserm Volke empfunden wird, und teilen die Sehnsucht nach einer baldigen Beendigung des schrecklichsten Krieges, welchen die Geschichte kennt. Unser Land, wenn auch vom Kriege selbst verschont, leidet gewaltig unter dessen Folgen. Es ist indessen nicht allein oder auch nur an erster Stelle unser eigenes Interesse, welches den heißen Wunsch nach Frieden hervorruft. Wir sehnen ihn aus rein menschlichem Empfinden herbei, im Hinblick auf das unsagbare Elend, das der Krieg verursacht, auf die geschlagenen Wunden und das unbarmherzige Zerstörungswerk, das er an einer Kultur verbracht hat, auf welche wir bis vor kurzem so stolz waren. Wir achten also die Gefühle, aus denen die Anfrage der Interpellanten hervorging. Soweit sie jedoch darauf zielt, eine direkte Friedensaktion des Bundesrats herbeizuführen, müssen wir Vorbehalte machen. Ein solcher Schritt ist zum voraus dem Mißerfolg gewetzt und der Mißdeutung ausgesetzt, solange nicht auf beiden Seiten der kriegführenden Parteien das Friedensbedürfnis den vom entgegenstehenden, im Gange der Ereignisse begründeten Widerstände durch eine im eigenen Lande vollzogene Wandlung der öffentlichen Meinung ohne fremdes Zutun überwunden hat. Ist diese Wandlung noch nicht vollzogen, so müssen nicht nur alle fremden Interventionsbewegungen auf dürres Erdreich fallen, sondern sie werden geradezu als lästige und wenig freundschaftliche Einmischung empfunden und können sowohl der Sache des Friedens als auch den zwischenstaatlichen Beziehungen zum Schaden gereichen. Es ist Sache der individuellen Auffassung, ob der Friedensruf kräftig eingesetzt und zu einem ausreichenden Ergebnis geführt hat. Der Bundesrat hält dafür, daß das heute noch nicht der Fall ist. Man wird es verstehen, wenn er in eine Darlegung der Gründe, die zu seiner Auffassung der Sachlage führen, in diesem Lande nicht eintreten kann. Dessen aber dürfen wir Sie versichern, daß wir mit gespannter Aufmerksamkeit die Entwicklung der Dinge verfolgen und uns glücklich schätzen würden, wenn unser kleines Land, getragen von den Sympathien, die es mit den kriegführenden Nationen verbunden, getreu seiner traditionellen neutralen Stellung und in völliger Uneigennützigkeit, auch nur in bescheidenem Maße dazu beizutragen vermöchte, den ersehnten dauerhaften Frieden herbeizuführen."

Ueber die Antwort des Bundesrats fand keine Erörterung statt. Greulich erklärte sich von der Antwort des Bundesrats befriedigt. —

* * *

Notizen.

Die Januartagung des Reichstags. Der Haushaltsausschuß des Reichstags wird seine Arbeiten bereits am Montag den 10. Januar aufnehmen. Zu erledigen sind noch die Fragen der Zensur und des Belagerungszustandes. Das Plenum tritt einen Tag später, am 11. Januar, zusammen. Man rechnet damit daß der Reichstag bereits am 15. Januar wieder bis zum März vertagt werden kann. Im März wird dann der Etat vorgelegt, der diesmal bestimmte Einnahmen aus den kommenden neuen Steuern enthalten soll. Das setzt natürlich voraus, daß die Steuervorlagen erst vom Reichstag verabschiedet werden. Verfassungsmäßig soll der neue Etat zum 31. März durchberaten und festgestellt sein; ob das möglich ist, wenn vorher noch Steuergesetze gemacht werden müssen, erscheint einigermaßen fraglich. —

*

Eine Anregung. In der „Frankfurter Zeitung" wird von juristischer Seite darauf hingewiesen, daß wiederholt angeregt worden ist, der Bundesrat möge auf Grund des § 4 des Gesetzes vom 4. August 1914 zur Abwehr wirtschaftlicher Schädigungen im Wege einer Notverordnung den § 153 der Strafprozeßordnung abändern, der die Staatsanwaltschaft verpflichtet, wegen aller gerichtlichen strafbaren und verfolgbaren Handlungen einzuschreiten, auch wenn es sich um unbedeutende Verfehlungen handelt, und wenn die Strafverfolgung nicht im öffentlichen Interesse liegt. Leider haben diese Anregungen ein praktisches Ergebnis nicht gehabt; offenbar, weil eine gesetzliche Aenderung nötig ist, die dem Reichstag obliegt. Die juristische Seite der „Frankfurter Zeitung" regt daher an, der Reichstag möge die Initiative ergreifen, um eine Aenderung herbeizuführen. Längerer Beratungen werde es nicht bedürfen, da der Reichstag die Vorarbeiten, den Entwurf von 1908, die Beschlüsse der Kommissionen und die Abänderungsvorschläge des Deutschen Anwaltsvereins benutzen könnte. Die verbündeten Regierungen würden, voraussichtlich einem vom Reichstag ausgehenden Antrag ihre Zustimmung erteilen. —

*

Herabsetzung des Portos für Soldatenpakete? Dem Reichstag wird eine Resolution des Haushaltsausschusses unterbreitet, die den Reichskanzler ersucht, zu erwägen, ob nicht die Postbeförderungsgebühren für Soldatenpakete in die Operations- und Etappengebiete — bis zu 500 Gramm — herabgesetzt oder aber, bei Belassung der bisherigen Beförderungsgebühren, die Gewichtsgrenze für diese Pakete erhöht werden kann. Die Reichspostverwaltung hat diese Resolution im Ausschuß scharf bekämpft; der Reichstag wird ihr zweifellos zustimmen, auf einen praktischen Erfolg ist aber kaum zu rechnen. —

*

Bundesratsbeschlüsse. In der Sitzung des Bundesrats am Mittwoch gelangten zur Annahme: Die Vorlage betreffend Ausprägung von Zehnpfennigstücken aus Eisen, der Antrag betreffend Verlängerung der Zuckerausfuhrfrist für die diesjährige Weinernte, die Vorlage betreffend die Anrechnung von Militärdienstzeiten und die Erhaltung von Anwartschaften in der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, die Vorlage betreffend den Verkehr mit Kraftfahrzeugen und die Vorlage betreffend das Verfahren bei Zustellungen. Zu den vom Reichstag angenommenen Gesetzentwürfen, betreffend vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne, betreffend Kriegsabgaben der Reichsbank und betreffend 2. Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1915, wurde Beschluß gefaßt. —

Entschädigung der Kriegsschäden in Ostpreußen. Bekanntlich ist im Hauptausschuß des Reichstags ein Antrag angenommen worden, der die Regierung des Reichs über die Entschädigung der Kriegsschäden in den Grenzbezirken fragt. Begründet wurde der Antrag hauptsächlich damit, daß so hohe Entschädigungen gezahlt wurden. In dieser Angelegenheit hat jetzt der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen einem Vertreter einer Königsberger Zeitung erklärt: Die Grundsätze, nach denen die Entschädigung für Kriegsschäden in Ostpreußen gewährt wird, stehen noch nicht fest. Die Vorarbeiten der Kriegshilfskommission dazu sind abgeschlossen, und das Ergebnis ihrer umfangreichen Beratungen wird dieser Tage den zuständigen Stellen eingereicht werden. Erst dann kann die Frage der Kriegsschadenvergütung gesetzlich geregelt werden. Da anerkannt ist, daß die Vergütung Reichssache ist, wird die Regelung voraussichtlich durch ein Reichsgesetz erfolgen, dessen baldiger Erlaß den Kriegsgeschädigten sehr erwünscht ist. Bis dieses Gesetz erlassen ist, können endgültige Entschädigungen überhaupt nicht gewährt werden. Im Hauptausschuß des Reichstags hatte der Vertreter der Konservativen erklärt, daß diese ganze Frage eine rein preußische Angelegenheit sei, worüber der Oberpräsident doch ganz anders denkt. —

*

Keine Friedensneigung. In einer der letzten Sitzungen des englischen Unterhauses fragte Byles, ob die Regierung aus den neuerlichen Verhandlungen des Deutschen Reichstags und den Reden des Reichskanzlers Anzeichen entnehme, daß bei dem Hauptgegner Stimmung dafür sei, die Austragung der Fragen, welche den Krieg veranlaßt hätten, vom Schlachtfeld in das Konferenzzimmer zu verlegen, und ob die Regierung ein Eingehen auf solche Stimmung angebracht finde. Premierminister Asquith erwiderte, er habe seiner Erklärung vom 8. Dezember nichts hinzuzufügen. — Der kanadische Premierminister Robert Borden sprach bei einem Bankett und erklärte, Kanada sei ebenso fest entschlossen wie das Mutterland, daß der Krieg nicht durch einen Frieden, der keine Entscheidung brächte, beendet werden soll. —

*

Friedensneigung in Rußland? Wie die „Köln. Ztg." mitteilt, veröffentlichen die Petersburger Blätter „Djen" und „Rjetsch" bemerkenswerte Aeußerungen der ehemaligen Minister Schtscheglowitow und Makarow, die während ihrer erst kurze Zeit zurückliegenden Amtsdauer erklärt haben sollen, es sei ihnen unbegreiflich, warum Rußland mit Deutschland Krieg führe. Beide Reiche seien durch ihre geschichtliche Entwicklung aufeinander angewiesen und dazu bestimmt, miteinander den Frieden zu erhalten. Beide Blätter weisen darauf hin, daß diese Anschauung seitdem in reaktionären und verantwortlichen Kreisen zahlreiche Anhänger gewonnen, die gegebenenfalls auch vor dem Gedanken eines Sonderfriedens nicht zurückschrecken würden, da ein unglücklicher Krieg unfehlbar die Revolution bringe. —

*

Die neue Million bewilligt. Das englische Unterhaus hat die Gesetzesvorlage, welche die Vermehrung des Heeres um eine Million Mann vorsieht, einstimmig angenommen. —

*

Russische Kriegsschiffe vor Varna (Bulgarien). Nach einem Telegramm der Bulgarischen Agentur näherten sich am Dienstag vier russische Torpedobootszerstörer, die die rumänischen Häfen überwachen, einem bulgarischen Torpedoboot, das bei Varna den Wachtdienst versieht. Die russischen Schiffe feuerten auf das bulgarische Torpedoboot, das das Feuer erwiderte. Auch die Küstenbatterien beteiligten sich am Kampfe. Kurz darauf dampften die Torpedobootszerstörer davon. Das bulgarische Torpedoboot ist unversehrt geblieben. — Nachrichten aus Rumänien und Athen zufolge hat es sich um eine Beschießung von Varna gehandelt; nach einer von Reuter verbreiteten Nachricht sogar um eine Truppenlandung, die aber mißglückt wäre. Die Einzelheiten der rumänischen Meldungen sind widersprechend und allesamt wenig glaubwürdig. —

*

Wo ist Peter? Die Agenzia Stefani dementiert die Meldung, daß König Peter in Begleitung von Paschitsch in Italien eingetroffen sei und sich nach Caserta begeben habe. —

* * *

Der Hartmannsweilerkopf wiedererobert.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 23. Dezember 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In heißem Ringen nahmen gestern die tapfern Regimenter der 82. Landwehr-Brigade die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere Verluste und ließ 23 Offiziere, 1530 Mann als Gefangene in unsern Händen. Mit der Ausräumung einiger Grabenstücke am Nordhang, in denen die Franzosen noch sitzen, sind wir beschäftigt.

Die Angabe im französischen Tagesbericht von gestern abend, es seien bei den Kämpfen um den Kopf am 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen worden, ist um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsre Gesamtverluste einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermißten betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Spielwaren Einheitspreise 95 und 45 ₰

Geschenkartikel in allen Preislagen!

Wolf Seelenfreund

Breiteweg 66 (an der Fontäne)
Jakobstrasse 47
Halberstädter Strasse 118a

Der Not
gehorchend, verkaufe ich jetzt infolge
des Krieges
zu Schleuderpreisen
große Posten von ersten Schneidern stammende
wenig getragene
Maß-Garderoben

Dieselben sind aus reinwollenen Stoffen gefertigt und in eigner Werkstatt wieder tadellos hergerichtet.

Abt. I: Getragene Garderobe

Herren-Anzüge, reine Wolle . . .	nur	8	10	12 ℳ
Maß-Anzüge, sehr fein	nur	14	16	18 ℳ
Maß-Anzüge, ganz wenig gebraucht	nur	20	24	27 ℳ
Cutaway-Anzüge, sehr nobel . . .	nur	10	15	20 ℳ
Winter-Paletots und Ulster . . .	nur	6	8	10 ℳ
Frack- u. Gehrock-Anzüge, hochfein	nur	20	25	30 ℳ

Abt. II: Neue Garderobe

Massenverkauf von Herren-Anzügen, Paletots, Sportpaletots u. Anzügen für Herren u. Burschen
2487 **zu enorm billigen Preisen.**

Friedrich Paul
Größtes Spezial-Etagengeschäft für Herren-Kleidung
nur Breiteweg 56
1 Treppe! Kein Laden! Schrägüber von Barasch!
im Hause des Herrn Optikers Schmidt.

Gutschein! Dieses Inserat der „Volksstimme" wird beim Einkauf von 20.00 an mit **1.00** in Zahlung genommen.
Bis abends 10 Uhr geöffnet.

Fröhliche Weihnachten!
zu Hause wie im Felde
durch meine 2592
Präsent-Kistchen.
Größte Auswahl in Feldpostbriefen mit **Zigarren, Zigaretten und Rauchtabak.**
Die beste Empfehlung ist die Ware selbst.

Filialen:
Breiteweg 41
Gr. Münzstraße 16
Lübecker Str. 22a

Carl Ed. Voigtländer
Zigarren-Import und -Versandhaus
Zentrale: Breiteweg 11. — Telephon 476.

Filialen:
Große Diesdorfer Straße 218
Olvenst. Str. 65a

Feldgrau, mit Daunen gefüllt
KISSEN-MUFF
leicht und wasserdicht, zu verwenden als Muff auf Marsch und auf Posten, Kopfkissen im Lazarett, Rückenschutz unter d. Tornister, Reisekissen. — **Von Militärbehörden empfohlen**
Preis mit Karabinerhaken Mark 3.75
Versand nach auswärts gegen Nachnahme. — Auf Wunsch direkter Versand ins Feld. — Als Feldpost-paket 10 Pf. Porto.
2813
Walther Proemmel (Walsch & Nullmeyer Nachf.)
Alte Ulricbstrasse 1.

Ihre Verlobung zeigen hierdurch an
Amanda Büttner
Fritz Helling
Wittenberge 2116 Magdeburg

Pelzwaren
von den billigsten bis zu den feinsten Pelzwerken, nur neueste Modelle, bei billigsten Preisen in — eigner Werkstatt angefertigt. —
Neu- und Umfütterung von Herren- und Damenpelzen sowie sämtliche Reparaturen schnell und preiswert. 2564
G. Finke, Halberstädter Straße 106a.

Sendet Liebesgaben ins Feld
Billige Zigarren
ff. Rauchtabak a Pfd. **1.50**
Fürstenwallstr. 9, pt.

Ehrenerklärung
Die Beleidigung gegen **Meysing** nehme ich hierdurch Bedauern zurück. **F. Fiscl**

Sängerbund Staßfurt-Leopoldsh

Zahnpraxis
A. Sungatowski
Himmelreichstraße 6/8
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr
Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Von unsern Feldgrauen und den Daheimgebliebenen freudig begrüßte Weihnachtsgeschenke

Naturgetreue Semi-Emaillebilder in hierzu passenden Broschen und Anhängerfassungen in allen Ausführungen. **Nachtleuchtende Armeeuhren, Taschenlampen, Rasierapparate, Ferngläser, Feuerzeuge usw.** Empfehle auch mein großes Lager in **goldenen** und **silbernen Taschenuhren, Zimmer-, Wecker- und Küchenuhren. Reizende Geschenkartikel in Trauer-, Kriegs- und andern Schmucksachen** in Gold, Silber und Stahl. **Damentaschen und Börsen** in Alpakasilber. **Schmuck- und Verlobungsringe** in allen Preislagen. **Anfertigung von Semi-Emaillebildern** nach jeder Photographie. — **Jede Uhr wird in wenig Minuten nachtleuchtend gemacht.** 2729

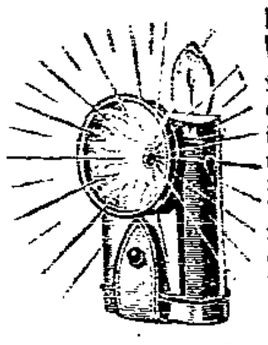
Reparaturen werden in eigner Werkstatt sauber und preiswert ausgeführt.
H. Vaternacht Uhrmacher und Optiker **Wilhelmstadt** Große Diesdorfer Straße 218 — Ecke der Annastraße —

Todesanzeige.
Nach kurzem, schwerem Krankenlager verstarb am Mittwoch den 22. Dezember meine liebe unvergeßliche Frau unsre liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Johanne Bauermeister
geb. **Schierhauer**
im Alter von 58 Jahren. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an 2115
Wilhelm Bauermeister nebst Sohn und Familie.
Die Beerdigung findet am 25. Dezember, mittags ½12 Uhr, vom Trauerhaus, Cracau, Genthiner Straße 24, aus statt.

Nachruf.
Am 17. d. M. verstar nach kurzem, aber schwere Krankenlager unser lieb Sangesbruder 28
Reinhold Kolhar
Wir verlieren in ih ein treues Mitglied u sichern ihm ein dauernd Andenken.
Der Vorstand

Aluminium-Karbidlampen
das Beste, was darin geboten wird, halte zu billigen Preisen bestens empfohlen. 2829
Prima Karbid, gute Ausbeute, am Lager.
C. E. Drevenstedt, Kaiserstr. 89.

Billig. Partieposten
moderne schwarze **Stolas** mit großen **Muffen**
weit unter Preis spottbillig abzugeben 2500
H. Sieverling
Jakobstr. 17, 1 Tr.



Magdeb. Musikwerke!
Wilhelm Weber
Berliner Str. 33.
Größte Auswahl in Sprechmaschin. m. u. ohne Trichter v. ℳ 15 an. Große Auswahl i. Weihnachtsplatt., sern. alle neuen Schlag. in Beka-, Homokord-, Favorite- u. Parlophonplatten

Militärlampen mit Garantie-Batterien . . ℳ 1.75 2.50 3.00.
Händler wollen meine Engros-Preisliste verlangen 2561

Am 22. Dezember, nachm. 6 Uhr, starb nach langer Krankheit unsre liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter 2121
Friederike Domrese
geb. Buchlow.
Die Beerdigung findet am 26. Dezember, nachmittags ½3 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.
Für die Hinterbliebenen
Albert Buchlow.

Todesanzeig
Verspätet.
Am 4. Dezember verlo unser treuer Jugendgen
Karl Göllin
im Alter von 15 Jahren.
Wir verlieren in einen treuen Freund werden sein Andenken ehr
Die Jugendkommiss Staßfurt-Leopoldsh

Theodor Kraft
Sudenburg
37 Halberstädter Str. 37
Beliebte
Weihnachts-Geschenke:
Herren-Filzhüte
Woll- u. Seidenplüsch-Hüte
Knaben-Mützen
Oberhemden
— weiß und farbig —
Serviettenringe
in vielen Formen
— **Manschetten** —
Krawatten
in größter Auswahl
Handschuhe
Regenschirme
— **Spazierstöcke** —
Normal-Unterzeuge
Jagdwesten
Sweater
Walkjacken 2563
Strümpfe
Taschentücher
Portemonnaies
Damen-Pelz- und Krimmergarnituren
Umfangreiche Auswahl.
Sehr billige Preise.

Schaftstiefel
und andre Arbeitsstiefel **unerreicht billig!**
Verkauf auch an Händler!
Hans Herzberg
2548 **Schopenstraße 1a**
an der Katharinenkirche.

Seidenplüsch
Astrachan
Persianer (Krimmer)-Anzug- 2485
und Kostumstoffe
offerieren billigst
... Sabel & Co.
Kaiserstr. 95, I.

Kunst-Marmeladen-Pulver
„Fructus" dient z. Herstell. von 4 Pfd. Kunstmarmelade. Kartons à **40 Pf.** zu haben bei 5222
Adolph Haeuber Nchf.
Inh. **Rudolf Greulich**
Drogenhandl. — Fernspr. 2435
Magdeburg-Buckau.

Honigpulver „Apis" dient zur Herstell. v. 4 Pfund Kunsthonig. Beutel à **30 Pf.** bei
Adolph Haeuber Nchfl.
Inh. **Rudolf Greulich**
Drogenhandl. — Fernspr. 2435
Magdeburg-Buckau.

Jakobstraße 3.
Sorgers
Gelegenheitskäufe.
Jetzt ist es noch Zeit, billig zu kaufen, da noch große Vorräte in 2472 **Partieposten** vorhanden sind. Es kommen zum Verkauf:
Herren- u. Jünglings-Anzüge, Ulster, Paletots, Kinder-Anzüge, Pyjacks, Hosen, Jagdwesten, Unterhosen, Hüte und Mützen.
Sorgers
Gelegenheitskäufe.
Jakobstraße 3.

Schuhwaren
kaufen Sie immer noch billig im 2515
Schuhhaus Schulze,
30 Große Diesdorfer Straße 30.

Weine ▭ Liköre
Punsche
empfehlen
Sanner & Lange Nachf.
Fernsprecher 470 Weingroßhandlung Fernsprecher 470
Einzelverkauf im Laden 2821
Kaiserstraße 98/99, Ecke der Ulrichstraße
Fernsprecher 1998

Lange & Münze
Breiteweg 51, 51a, 52
Trauer-
Hüte, Kleider, Blusen, Röck
Handschuhe, Schleier, Krepp
287 **usw. usw.**
in allen Preislagen und größter Auswah
Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Stu

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 301. Magdeburg, Freitag den 24. Dezember 1915. 26. Jahrgang.

Was der Krieg bringt.

Die neuen Steuern.

Die Kriegssteuer-Politik unterzieht ein Parlamentarier in der „Post" einer Betrachtung, die natürlich zu dem Resultat kommt, daß die gewaltigen steuerlichen Lasten wieder in der Hauptsache durch Verbrauchsabgaben gedeckt werden sollen. Der freikonservative Parlamentarier glaubt sich in dieser Auffassung einig mit dem Reichsschatzsekretär. Er schreibt:

Man wird in der Annahme wohl nicht fehlgehen, daß, wenn nach den Erklärungen des Reichsschatzsekretärs auch von einer Besteurung notwendiger Lebensbedürfnisse nicht die Rede sein wird, es sich dabei im wesentlichen um Mehreinnahmen aus denjenigen Steuerquellen handeln wird, die nach dem Geiste der Reichsverfassung dem Reiche zustehen. Verbrauchs- und Verkehrsabgaben werden daher voraussichtlich nur für diese Vorlage im Reiche in Betracht kommen. Wenn von sozialdemokratischer Seite dagegen mit dem Hinzufügen Verwahrung eingelegt worden ist, daß die Kosten des Krieges in der Hauptsache von der wohlhabendern Minderheit zu tragen sein werden, so trifft diese Voraussetzung ohnehin schon in weitestem Umfang zu. Es darf in dieser Hinsicht nicht nur auf die Kriegsvermögenszuwachssteuer im Reiche wie darauf hingewiesen werden, daß daneben auch an der Besteurung der Erbschaften im Reiche festgehalten wird, sondern man muß dabei auch die Belastung der größern Einkommen und Vermögen in den Bundesstaaten und in den Gemeinden in Betracht ziehen. Bereits in einer Reihe von Bundesstaaten sind Zuschläge zu den Einkommen- und Vermögenssteuern beschlossen worden.

Von Neuorientierung in steuerlicher Beziehung wollen, wie man sieht, nach diesen Auslassungen die Konservativen nichts wissen. Der alte Spruch, daß dem Reiche nur die indirekten Steuern, den Bundesstaaten und Gemeinden die direkten Steuern gehören, kehrt auch angesichts der Notwendigkeit, Kriegssteuern in außerordentlichem Betrage zu erheben, wieder, ohne deshalb berechtigter zu werden. Das Reich hat übrigens den Grundsatz auch längst verlassen, wie die allerdings sehr mangelhafte Erbschaftssteuer und andre neue Steuergesetze beweisen. Wenn den Konservativen an einer gerechten Besteurung gelegen ist, wenn sie mit den Sozialdemokraten wünschen, daß diejenigen, die entweder keinen materiellen Schaden im Kriege erlitten, womöglich noch Riesengewinne aus ihm gezogen haben, entsprechend zu den Steuern herangezogen werden, warum sträuben sie sich denn so gegen direkte Steuern, die allein eine gerechte Erfassung des Vermögens und der Einkommen ermöglichen? Die Aufbringung der Lasten durch Verbrauchs- und Verkehrsabgaben will eben nur bezwecken, daß die tragfähigen Schultern von Steuern verschont und sie der großen Masse zugewälzt werden. Wir wollen immer noch nicht annehmen, daß die Konservativen in der Lage sind, den Reichsschatzsekretär bei dieser Politik für sich zu reklamieren. —

* * *

Kriegswirkungen.

Von einem freikonservativen Parlamentarier wird in der „Post" mitgeteilt: „Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Steuerzuschläge in Preußen mindestens zu einer Verdoppelung der jetzt schon bestehenden Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungssteuer führen, und ebenso wird man sicherlich nicht zu hoch greifen, wenn man annimmt, daß in den Gemeinden im Durchschnitt 50 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben werden."

Das kommende Jahr wird überhaupt im Zeichen der Steuervermehrungen und der Steuererhöhungen stehen. Die badische Kammer hat die Einkommensteuer um 20 Prozent erhöht, unter Freilassung der Einkommen unter 2400 Mark. Helfferich kündete kolossale neue Steuern fürs Reich an, ganz gleich, wie hoch die Kriegsentschädigung ausfalle. Es sind also nette Zukunftsaussichten! —

* * *

Der Weg zum Throne.

Schon lange haben gute Kenner des fernen Ostens Juanschikais Weg zum Throne Chinas vorausgesagt. Dieser Weg wurde von dem einstigen Oberrichter von Tschili mit so viel Kraft und politischer Schlauheit beschritten, daß spätere Geschichtschreiber argwöhnen werden, Juanschikai habe den Machiavelli mit Nutzen gelesen.

Aber so weit geht seine Beherrschung der abendländischen Literatur, von der er mancherlei in Uebersetzungen liest, nach den Mitteilungen seines alten politischen Beirats Dr. Morris denn doch nicht, und man darf ihn so wenig wie etwa den Fürsten Ito, den einstigen „ungekrönten Kaiser von Japan", oder sonst einen erfolgreichen Staatsmann des nahen oder fernen Orients mit dem Maßstab der Politik des Abendlandes messen.

Das gilt auch für die folgende Erzählung der dunkeln Stunden, in denen die Würfel über Juanschikais Zukunft fielen und über die wir aus den Aktenstücken und Urkunden, die die Modernisierung Chinas zugänglich gemacht hatte, denkwürdige Einzelheiten erfahren.

Im Frühling 1898, kurz nach dem Tode des Prinzen Kung, setzte in China unter der Leitung des Kaisers Kwangsü, dem die alte energische Kaiserin-Witwe damals leidlich freie Hand ließ, die Aera der „Reform der hundert Tage" ein, die eine solche Fülle von Edikten zur Europäisierung der Staatsverwaltung, des Heeres, der Presse und des Unterrichts brachte, daß ihr Abdruck allein einen hübschen Band füllen würde.

Als aber gar eine kaiserliche Kabinettsorder kurzerhand eine Zahl von veralteten und unnützen Regierungsämtern und Sinekuren auflöste, „fette Pründen, die seit Generationen Tausende von Müßiggängern im Genusse einträglicher Erpressungen genährt hatten" schlug sich die Kaiserin-Witwe energisch auf die Seite der Reaktionäre. Kwangsü, im tiefsten Grunde weltfremd, hatte keine Ahnung von der Gefahr, die ihn zu umgarnen drohte. In der unheimlichen Stille seines Winterpalastes, wo ihn der lautlose Katzenschritt spionierender Eunuchen umlauerte, entrollte der ehrgeizige Kaiser das Ahnenbild des gehaßten großen Schihoangti und träumte von den Taten des gewaltigen Zwingherrn und ersten Einigers Chinas, dessen berühmte Bücherverbrennung auch eine Revolution großen Stils von oben bedeutet hatte.

Aber er war kein Schihoangti, dieser verweichlichte, launenhafte, mit allen Fehlern der Haremserziehung behaftete unsympathische Mandschusproß, und der Mann, den er zum Vertrauten seiner Hoffnungen, zum Regisseur seiner Staatsstreichpläne erkor, traute sich die Kraft zu, selbst dem Rade der Zeit in die Speichen zu fallen. Dieser Mann hieß Juanschikai. Es war am 5. August 1898. Zum letztenmal saß der Kaiser auf dem großen lackierten Drachenthron, den bald wieder die Kaiserin-Witwe einnehmen sollte, in dem düstern Thronsaal, den die Dämmerung kaum erhellte, und vor ihm kniete Juanschikai und schwor, „treulich den Dienst eines Hundes oder Pferdes zu verrichten, solange noch ein Atemzug seinen Busen belebt". Da ward er eingeweiht in den Plan des Kaisers, die Kaiserin-Witwe zu entthronen und gefangenzusetzen und durch einen Staatsstreich ein modernes China zu schaffen. Mit Hilfe Juanschikais. Eine gewaltige Rolle schien dem damaligen Oberrichter von Tschili zu winken — er aber kannte Kwangsü genug, der bestenfalls eine Nikolaus-II.-Natur in starker Verwässerung war, und setzte keinen Dollar auf seine Beständigkeit und Kraft. Er blieb loyal. . . .

Schon der nächste Morgen sah Kwangsü als Gefangenen auf der Ozeanterrasse am südlichen Lotussee im Pekinger Winterpalast, wo ihn chinesische Aerzte mit den alten heiligen Mixturen bei seiner unzweifelhaften Nierenkrankheit bald zu Tode kurierten.

Das Weitere ist noch in unverblaßter Erinnerung: wie Juanschikai schließlich ohne gefährliche Erschütterung des Riesenreichs die Mandschu-Dynastie über die Grenze bugsierte, die chinesische Republik schuf und sich zum Präsidenten mit allmählich immer autokratischer bemessenen Vollmachten wählen ließ.

Der Weg zum Throne stand nun offen, und jetzt ist er nahe daran, den lackierten Drachenthron zu besteigen. Sein Ziel ist erreicht. —

* * *

Erfolge der Sanitätshunde.

Wie der Hund vermöge seiner um so viel schärferen Sinneswerkzeuge weit besser als der Mensch imstande ist, den völlig leblosen und scheinbar Toten vom Lebenden zu unterscheiden, erzählen die folgenden Fälle:

Im Morgengrauen des 4. August wurden gleichzeitig mit den Krankenträgern der Sanitätskompanie sechs Sanitätshunde zur Verwundetensuche angesetzt. Beschaffenheit des Schlachtfeldes: wenig übersichtlich, teils Sumpf und Wald, teils hügelige Stoppelfelder, mit Getreidegarben bestanden. Die Hunde bewährten sich in diesem Gelände gut. Besonders aus den Korngarben stöberten sie mehrere Verwundete auf. Als Gegenstand brachten sie meist Helm, Mütze, auch Taschentuch der Verwundeten mit.

Gegen Schluß der Suche brachte ein Hund seinem Führer den abgerissenen Filzbezug einer Feldflasche. Beim Zurückführen fand der Führer einen regungslos daliegenden Soldaten vor, dessen Oberkörper mit Mantel und Zeltbahn zugedeckt war. Offenbar hatten Kameraden den Mann für tot gehalten und ihn so zurückgelassen. Auch der Hundeführer konnte zunächst keine Lebenszeichen an dem Soldaten wahrnehmen und entfernte sich wieder, wurde jedoch durch den Hund nochmals an die Stelle zurückgeführt und stellte jetzt nach längern Bemühungen fest, daß es sich nicht um einen Toten, sondern um einen Verwundeten handelte.

Nach dem Gefecht der Division bei D. . . . am 7. August erhielten sechs Hundeführer den Auftrag, das von den Russen geräumte Gefechtsfeld abzusuchen. Nach längerer Streife brachte ein Hund einen Fetzen einer russischen Infanteriejacke. Der Hund führte zu einem zerschossenen russischen Unterstand, aus dessen Schutt ein Stück Waffenrock und der Fuß eines Mannes herausragte. Der Hundeführer hielt den Mann, der vollständig eingeklemmt, regungslos dalag und auf Zurufe nicht reagierte, für tot und wollte sich anschicken, weiter zu gehen. Da der Hund den Platz jedoch nicht verließ, vielmehr dort scharrte und bellte, räumte der Führer schließlich Schutt und Trümmer beiseite und brachte einen zwar bewußtlosen, aber nicht toten Russen zutage.

Das Wesentliche der beiden genannten Fälle besteht darin, daß sich die Sanitätshunde nicht nur bei der Suche nach Verwundeten bewähren, sondern auch da gute Dienste leisten, wo es zweifelhaft erscheint, ob jemand tot oder nur verwundet ist. Unter den verschiedenen Dressurarten herrscht jetzt das „Verweisen mit Gegenstand" vor. Das heißt, die Hunde werden so abgerichtet, daß sie, wenn ein Verwundeter von ihnen gefunden ist, irgendeinen dem Verwundeten gehörenden Gegenstand aufnehmen, zum Beispiel ein Koppel, ein Seitengewehr, einen Helmbezug oder dergleichen, und diesen zum Zeichen, daß sie gefunden haben, ihrem Führer bringen, den sie dann — am Riemen meistens — zum Verwundeten hinführen.

Nun kommt es aber vor, daß beim Verwundeten alle Ausrüstungsgegenstände, die leicht zu entfernen sind, fehlen. Da haben die Hunde aus sich den Ausweg gefunden. Sie reißen ein Grasbüschel aus der Erde oder sie knicken einen Zweig vom nächsten Busch ab und bringen den, und in dieser Weise ist die Dressur des Hundes im Apportieren jetzt erweitert worden. —

* * *

Bildung für Schüler.

Im Verlag von Karl Meyer in Hannover sind Lesestücke zum Weltkrieg erschienen, herausgegeben von H. Kappey und H. Koch, Rektoren in Hildesheim. Das Buch ist für den Schulgebrauch und für Schülerbibliotheken bestimmt.

Als Jugendlektüre dient dabei beispielsweise folgendes Gedicht: „Regiment greift an", von Leutnant Hoppe vom Regiment Nr. 79, geboten mit folgender Strophe:

Da drüben, da drüben liegt der Feind
In feigen Schützengräben,
Wir greifen ihn an, und ein Hund, wer meint,
Dem' würde Pardon gegeben.
Schlagt alles tot, was um Gnade fleht,
Schießt alles nieder wie Hunde,
Mehr Feinde, mehr Feinde! sei euer Gebet
In dieser Vergeltungsstunde!

Wenn solche Strophen in Lesebüchern für Schulen stehen, dann braucht man sich über die gehässige Kritik der deutschen Kriegführung im neutralen Ausland nicht zu wundern. —

* * *

Kampftiere.

Die Bienen — so erzählt die „wahrheitsliebende" „Times" — sind von deutschen Schutztruppen in Ostafrika in den Kriegsdienst gestellt worden, und die englischen Truppen haben — so berichtet das Londoner Blatt weiter — vor den kampflustigen Tierchen die Flucht ergreifen müssen; sie haben eben vor Amazonen Reißaus genommen, denn der Giftapparat der Bienen ist ein Vorrecht des weiblichen Geschlechts. Uebrigens haben die Vorfahren der heutigen Briten, die Angelsachsen, schon Bienenschwärme „mobil gemacht", so als sie bei Chester gegen die Norweger kämpften. In Australien, so erzählt M. Reuter im „Prometheus", dessen Angaben wir hier folgen lassen, benutzen schon seit langem Eingeborne bestimmte Bienenarten als Angriffsmasse. Sie sperren etwa hundert der sehr angriffslustigen Bienen in ein rundes, dünnes Körbchen, das mit einem bestimmten pflanzlichen Duftstoff ausgerieben ist. Beim Wurfe platzt die „Bombe"; die durch den Duftstoff gereizten Tierchen fahren sogleich auf ihren Gegner los.

Gleich dem König Prusias suchten auch heute noch malaiische Seeräuber, die sich gelegentlich auf ihren schnellfahrenden Booten an kleinere Küstendampfer heranmachen, ihre Gegner durch Schleudern von Giftschlangen zu überwältigen.

So furchtbar Bienen und Schlangen auch als Kriegswaffen wirken, sie werden doch durch eine Waffe übertroffen, die man ebenfalls schon im grausten Altertum im Festungskrieg anwandte. Bei der Belagerung von Konstantinopel wurden Hunderttausende von Mäusen und Ratten, die man tagelang mit den Leichen der an der Pest Verstorbenen zusammengetan hatte, auf die Einwohner losgelassen. Die Neger verschleppten die Seuche in die Stadt; allenthalben brach die Krankheit aus und wirkte verheerend unter den Belagerten.

Bekannt sind die Kriegselefanten Hannibals, die Katzen der Perser, die zugleich Brände in die feindlichen Ortschaften trugen. Auch Falken, Sperlinge und Störche wurden früher im Festungskrieg als „Feuerträger" verwandt.

Heute vermögen anscheinend harmlose niedere Tiere — die den Menschen und Tieren anhaftenden Schmarotzer als Träger infektiöser Krankheiten — weit größeres Unheil anzurichten, als die hier aufgeführten „Kampftiere". Es sei nur auf die Kleiderlaus, die Trägerin des Flecktyphus, hingewiesen. —

* * *

Verlustliste Nr. 409.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 72, Feldartillerie-Regiment Nr. 4 und Fußartillerie-Regiment Nr. 4. —

Verlustliste Nr. 410.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 61, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72, Infanterie-Regiment Nr. 153, Infanterie-Regiment Nr. 165 und Infanterie-Regiment Nr. 188. Ferner enthält die Liste die Verluste der kaiserlichen Marine (Zusammenstellung Nr. 60), abgeschlossen am 13. Dezember 1915. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. Dezember 1915.

Magistrat gegen Hausbesitzer.

Der Magistrat schreibt uns: Die in Magdeburg gewährte Kriegsunterstützung ist so bemessen, daß in der Regel die Kriegerfrauen in der Lage sind, ihre Miete zu zahlen. Trotzdem gewährt das Mietamt in besondern Fällen, namentlich bei hohen Mieten oder falls die Kriegerfrauen infolge Krankheit nicht in der Lage sind, etwas zu verdienen und vielleicht noch ernste Ausgaben haben, noch besondere Beihilfen zur Miete. In vielen Fällen kann selbstverständlich eine Mietregelung nur erfolgen, wenn auch seitens des Vermieters ein entsprechender Nachlaß gewährt wird. Leider wurde in letzter Zeit eine Reihe von Fällen festgestellt, in denen Hausbesitzer, nachdem sie durch einen auf dem Mietamt geschlossenen Vertrag **Mietnachlaß bewilligt und dadurch eine Erhöhung der Kriegsunterstützung zur Zahlung der Miete erzielt hatten, trotzdem den Mieterinnen die volle** Miete abverlangten. Es sind sogar Fälle vorgekommen, in denen Hauswirte mit den Mieterinnen **vor Reglung der Miete durch das Mietamt** einen Vertrag abschlossen, dahingehend, daß alle auf dem Mietamt getroffenen Vereinbarungen keine Geltung haben sollten. Die scheinbare Reglung auf dem Mietamt sollte also nur bezwecken, eine Mietbeihilfe zu erlangen. Die durch das Mietamt geschlossenen Verträge sind selbstverständlich für die Hauswirte **bindend** und wir haben die Kriegerfrauen in allen diesen Fällen dahin unterrichtet, daß sie berechtigt sind, die nach dem Vertrag **zuviel gezahlte Miete wieder zurückzuverlangen** bzw. bei weitern Mietzahlungen in Abzug zu bringen. Wir sehen uns außerdem veranlaßt künftig in allen derartigen Fällen die **Namen der betreffenden Hausbesitzer öffentlich bekanntzugeben**, da ein solches gegen Treu und Glauben verstoßendes Verhalten auf das schärfste verurteilt werden muß. —

** **Schweinefutter!** Um die Schweinemästung innerhalb des Stadtkreises zu fördern, will der Magistrat den Schweinehaltern **Weizenschrot und Gerste** zur Verfügung stellen unter der Bedingung, daß die Schweine, soweit nicht für den eignen Gebrauch geschlachtet werden, am städtischen Schlacht- und Viehhof schlachtreif unter Aufsicht der Stadt in den Verkehr gebracht werden müssen. Die Ausgabe des Futters erfolgt in den Futterverteilungsstellen auf Futterzettel, welche Johannisberg 2, II., Zimmer Nr. 2, erhältlich sind. —

— **Mehlzusatzmarken** werden in der Neustadt, Rathaus, nochmals ausgegeben Dienstag den 28. d. M. von 5 bis 7 Uhr. —

— **Kriegsschund als Gefahr.** Aus dem ersten Dezemberheft des „Deutschen Willens" (Kunstwart). Das „Heldengrab als Photographieständer", auch das Zigarrenkiste zu gebrauchen, das Handtuch mit dem eingewebten Hindenburg, das „Bedürfnispapier U 9" usw. — ich habe nicht übertrieben gebracht, dieses Zeug unter „Anzeigen als Anzeichen" vorgelegen — ich fürchtete, das würde in dieser Zeit unser Blatt bei gar zu sehr verschandeln. Der Kriegsschund hat nach und nach auch ästhetisch zu einem **Notstand** geführt. Es ist nicht mehr zum Lachen, es macht **besorgt**, mit welch unfaßlicher Geschmacklosigkeit, mit welch blöder Häßlichkeit, mit welch skrupel- und zügelloser Erwerbsgier, mit welch seelischer Leere und seelischer Roheit „das Geschäft" da „arbeitet". Es ist auch zum Schämen. Aber mit dem Schämen dürfen wir uns nicht begnügen, wie mit dem Protestieren — aus der Erkenntnis der Gefahr muß der Wille zur Abwehr, muß die Tat der Abwehr kommen. Wir müssen jeder in seinem Kreise da abwehren, wo wir das eben können. Und wär's nur, daß wir so lange Inseln erhielten, bis mit dem Frieden die aus den Gräben wiederkommen, die gelernt haben, während die daheim redeten und gestikulierten und ihre roten Köpfe von Geschäftsmachern nasführen ließen: auch das Erbärmlichste sei patriotisch, wenn es nur irgendwie schreit: ich bin's. —

— **Lieferung Magdeburger Zichoriensamen aus Belgien.** Anfang November 1911 schloß die Firma Karl Möbius in Magdeburg mit der Firma Julius Zadek in Hohensalza einen Lieferungsvertrag, wonach sie sich verpflichtete, an die letztere 500 Kilo Magdeburger Zichoriensamen, lange glatte Spitzköpfe, noch im November 1911 auf Abruf zu verkaufen. Die Firma Zadek verweigerte jedoch die Abnahme der Ware, worauf Möbius Klage auf Zahlung des Kaufpreises Zug um Zug gegen Lieferung der Ware erhob. Die Beklagte wandte ein, die Klägerin habe den Vertrag nicht erfüllt, indem sie nicht Magdeburger, sondern **belgische** Spitzköpfe lieferte. Gleichzeitig erhob sie Widerklage auf Schadenersatz in Höhe von 1000 Mark wegen Nichterfüllung des Vertrags. Das Landgericht holte ein Gutachten der Magdeburger Handelskammer ein, wonach, bei Lieferung eines ausländischen Erzeugnisses dies ausdrücklich, hätte bemerkt werden müssen. Auf Grund dieses Urteils gelangte die Kammer für Handelssachen zu einer Abweisung der Klage und gab der Widerklage statt. Auf die Berufung der Klägerin erkannte das **Oberlandesgericht Posen** im entgegengesetzten Sinne, nachdem es ein Gutachten der Handelskammer zu Halberstadt eingeholt, die ausführlich begründete seine Entscheidung. Es handelt sich im vorliegenden Falle lediglich um eine Sortenbezeichnung, dergestalt, daß die Klägerin berechtigt war, „Magdeburger Zichoriensamen" auch aus Belgien anzuliefern. Auf diesem Standpunkt steht auch das wohlbegründete Gutachten der Halberstädter Handelskammer, welches die Anschauungen eines großen Interessentenkreises zutreffend wiedergibt, daß mit dem Ausdruck Magdeburger Zichoriensamen eine Gattungsbezeichnung gemeint war. Demgegenüber ist die Auffassung der Magdeburger Handelskammer oberflächlich begründet. Das Mißtrauen gegen die ausländische Saat richtet sich mehr gegen die Züchter, die man nicht kennt, als gegen die Saat. Daß die Klägerin mit der gelieferten Ware die Qualitäten der ausgemachten Gattung „Magdeburger Samen" nicht gewährte, hat die Beklagte nicht nachgewiesen. Der Klage war demnach stattzugeben. Die gegen diese Entscheidung von seiten der Beklagten beim **Reichsgericht** eingelegte Revision blieb ohne Erfolg. —

— **Schlechtes Weihnachtsbaumgeschäft.** Während im vorigen Jahre an Weihnachtsbäumen eine außerordentliche Knappheit herrschte, ist in diesem Jahre ein Ueberfluß vorhanden. An allen Verkaufsstellen sind noch ganze Berge der schönsten und billigen Christbäume zu haben; sie finden aber keine Käufer. Eine starke Beeinträchtigung hat das diesjährige Geschäft in Weihnachtsbäumen auch dadurch erfahren, daß diesmal die übliche Ausschmückung mit Tannen in den großen Tanzsälen unterblieben ist, weil sie zu Lazaretten umgewandelt sind. In sehr vielen Familien fehlt in diesem Jahre begreiflicherweise die Stimmung, in andern das Geld. So kommt eins zum andern. Wünschen wir denen, die in diesem Jahre geglaubt haben, durch den Verkauf mit Tannen etwas zu verdienen, daß es im nächsten Jahre besser wird. —

— **Eine praktische Maßnahme.** Eine praktische Maßnahme zur Vermeidung von Ansammlungen beim Einkauf von Speck ist in den städtischen Verkaufsstellen von **Neukölln** bei Berlin getroffen worden. Es gelangen Nummerkarten zur Ausgabe, ohne die niemand abgefertigt wird. Die Verkaufsstelle berechnet den Vorrat und teilt ihn durch die Zahl der in der vorgeschriebenen Verkaufszeit möglichen Abfertigungen und die auf die einzelne Abfertigung entfallende Gewichtsmenge. Eine bestimmte Anzahl Nummernkarten wird sodann der Reihe nach an die Wartenden ausgegeben, wobei die Zeit angegeben wird, in der die Ware an den Betreffenden verabfolgt werden kann. Ein längeres Warten vor der Verkaufsstelle ist deshalb nicht mehr erforderlich. Wer seine Nummernkarte erhält, weiß, daß er nicht abgefertigt werden kann; ihm wird für den nächsten Tag eine Karte in Aussicht gestellt. —

— **Richtigstellung.** In der Notiz „Sperrkarten für Butter und Fett" in Nr. 229 unsers Blattes wurde berichtet, daß der Versorgungsverband Magdeburg die Genehmigung zum Einkauf von Butter ohne Inanspruchnahme der Zentral-Einkaufsgesellschaft erhalten hat. Diese Mitteilung eilt indessen den Tatsachen voraus. Der genannte Verband hat diese Genehmigung vorerst nur nachgesucht, eine Entscheidung ist jedoch noch nicht erfolgt. —

— **Arbeiterjugend.** „Junavolt" ist angekommen und kann Georgenplatz 10 in Empfang genommen werden. —

Wenn in dem

Feldpost-Abonnement

auf die

Volksstimme

keine Unterbrechung eintreten soll, so ist es schnellstens zu

erneuern!

Bezugspreis:
Vierteljährlich . . 2.25 Mk.
Monatlich . . . 0.80 Mk.

Einzahlungen bei unsrer Expedition, Gr. Münstr. 3, oder durch Postscheck Berlin 5258.

— **Verdeutschung der fremdsprachlichen Benennungen im Theaterbetrieb.** Die Leitung der städtischen Theater in Leipzig teilt mit, daß sie die vom Deutschen Bühnenverein empfohlenen Verdeutschungen der vielen bisher fremdsprachlichen Benennungen im deutschen Theaterbetrieb künftig anwenden werde. Mit Beginn des neuen Theaterjahrs 1916 wird es demzufolge kein Abonnement mehr geben, sondern ein **Anrecht**. Die Erwerber eines Anrechts auf einen Theaterplatz werden künftig also statt Abonnenten **Anrechtsinhaber** sein und ihre Karten werden nicht mehr auf Serien, sondern auf **Folgen** lauten; die Vorstellung wird im Anrecht oder bei aufgehobenem Anrecht stattfinden. Die Verdeutschung der Platzbezeichnungen beschränkt sich auf die Umwandlung des fremdsprachlichen und fremdsinnigen Parketts und Parterres. Alle zur ebenen Erde belegenen Plätze heißen fernerhin durchweg **Saalplätze**. Die Loge erhält ihren alten deutschen Namen **Laube** wieder, und da das Proszenium zu deutsch **Vorbühne** heißt, erhalten die vor der Bühne gelegenen Logen nun den Namen **Bühnenlauben**, wie dementsprechend die übrigen Logen nun Lauben im Saale oder im ersten Range usw. benannt werden. Die Besucher des Operettentheaters werden künftighin auf **Orchestersessel** oder **Saalsessel** statt auf Orchesterfauteuil und Parkettfauteuil sitzen. Die Bezeichnung Balkon wird, weil deutschen Ursprungs (Balken), beibehalten, ebenso auch die Bezeichnung Amphitheater, weil sie zugleich ein technischer Ausdruck für eine bestimmte Raumgestaltung ist, und ferner auch Galerie, das als ein völlig eingedeutschtes Wort gelten kann. Das Hoftheater in **Stuttgart** hat den vom Ausschuß des Deutschen Bühnenvereins gewählten Ausdruck **Miete** eingeführt in Plauen gibt es **Dutzendkarten**, im Leipziger Schauspielhaus neben Dutzendkarten auch Jahreskarten. Für die Verdeutschung hat sich auch das Wort Stamm als besonders gut verwendbar erwiesen. Die Besucher des Schauspielhauses in **Reichenberg** mieten nicht einen Abonnentenplatz, sondern einen **Stammsitz**. In **Halle** berechtigen Stammkarten zum Besuch der **Stammvorstellungen**. Das Zwickauer Schauspielhaus gibt **Vorzugskarten** für die Stammvorstellungen aus. Wo es vorher hieß: Vorstellungen in und außer dem Abonnement, sagt man heute: Vorzugskarten oder Stammkarten gültig oder ungültig. Anstatt: Wir sind abonniert, wir sind Abonnenten, heißt es: Wir haben Vorzugskarten, wir haben einen Platz **gemietet**. Will man durchaus ein Hauptwort als Ersatz für Abonnent gebrauchen, so sagt man Inhaber von Stammkarten oder von Vorzugskarten. —

— **Unfall.** Am Donnerstag vormittag geriet das Dienstmädchen **Ella Heine** aus Körbelitz, beim Fleischermeister Paul in der Wilhelmstadt in Stellung, mit der rechten Hand in einen Fleischwolf. Nach Anlegung eines Notverbandes im Hilfslazarett „Luisenpark" wurde das verletzte Mädchen nach dem Altstädter Krankenhaus gebracht. —

— **Feuer.** Am Abend des 22. d. M. gegen 6¾ Uhr gerieten in einem Zimmer des ersten Obergeschosses Hindenburgstraße 16 durch Ueberheizung eines Ofens ein Schrank und einige Kleidungsstücke in Brand. Die vom Feuermelder Eppendorfer Straße alarmierte Feuerwehr beseitigte die Gefahr mit dem kleinen Löschgerät. —

× **Gestohlen** wurden aus einem Zimmer in der Marstallstraße eine goldne Damenuhr, auf dem Deckel gez. „G."; aus einem offenen Fenster einer Wohnung im Langen Weg ein bunter arabischer Klaviervorleger. —

× **In Haft genommen** wurden zwei Frauen aus Gerwisch, die in der Nacht zum 20. d. Mts. einem Mann in der Nordstraße aus der Wohnung ein Portemonnaie mit etwa 35 Mark gestohlen haben. —

— **Stadttheater.** Ein Schwank beging unter dem Lachen des Publikums seine Auferstehung: „**Herrschaftlicher Diener gesucht**". Eugen Burg und Louis Taunstein sind die Verfasser. Ihre Namen seien hiermit der Nachwelt erhalten. Gelacht hat man sogar viel gelacht. Ueber — na man weiß doch schon. Eine Verwechslung muß vorkommen, und das kann bei keinem andern möglich sein als beim präsumtiven Bräutigam einer ebenso mutmaßlichen Braut. Selbstverständlich muß der Bräutigam bei dem entsprechenden Fonds üppiger Intelligenz eine höchst komische Figur spielen, und der Leitfaden der Verwandlungskomik ist gegeben. Ebenso selbstverständlich ist ein ganzes Planetensystem mehr oder minder komischer Figuren, die dem pp. Liebhaber „rin in de Kartoffeln und raus aus de Kartoffeln" helfen. Ein feldgrauer Anstrich, und schon ist die Aktualität, mithin das Interesse des Publikums aufs höchste gesteigert. So entwickelte sich der herrschaftliche Diener schließlich zum glückstrahlenden Bräutigam einer ebenso strahlenden Braut, das Publikum besann sich auf seine theatralischen Pflichten und applaudierte stark. Die unversiegbare Komik der Verfasser, die im ganzen treibende Handlung und das äußerst flotte Spiel aller Beteiligten, voran Alfred **Habels** in der Titelrolle waren die Ursachen eines freundlichen Erfolgs. Albert **Gros** als Spielleiter gebühren ein kräftig wuchernder Lorbeer um die väterliche Stirn derer von Wismar. Dann sind noch mit Auszeichnung zu nennen Charlotte **Berger** als Zite, Ada **Blank** als Konstantine, Lilli **Meißner**, Ida **Stulering** und Aribert **Wäscher** in kleineren Rollen. G.

Konzerte, Theater rc.

* **Stadttheater.** Am Montag den 27. Dezember (dritter Weihnachtsfeiertag) wird „Wilhelm Tell" zur Aufführung gelangen. Da zu dieser Aufführung Schülerkarten ausgegeben werden, wird gewiß manchem eine willkommene Weihnachtsfreude in Gestalt einer Eintrittskarte zu dieser Vorstellung bereitet werden. Die Aufführung beginnt bereits um 7 Uhr —

* **Zentraltheater.** „Die Prinzessin vom Nil", der zugkräftige Dezemberschlager, gelangt in allen Weihnachtsvorstellungen zur Aufführung. Besonders sei auf die Nachmittagsvorstellungen hingewiesen, für die ermäßigte Preise angesetzt sind. Am heiligen Abend bleibt das Theater geschlossen. —

Gerichts-Zeitung.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. Dezember 1915.

Vorsitzender: Gerichtsassessor **Werner**. Beisitzer: Kaufleute **Rettich** und **Dietrich**, Arbeitgeber; Buchhalter **Leue** und Versicherungsbeamter **Jäger**, Arbeitnehmer.

„**Nicht perfekt.**" Die Perfektionierung eines Dienstvertrags ist nach Ansicht des hiesigen Kaufmannsgerichts erst dann endgültig geschehen, wenn über die Gehaltszahlung bzw. Lohnentschädigung kein Zweifel mehr besteht. Die Handlungsgehilfin war von der Frau des Schuhwarenhändlers Sch. zur Leitung einer Filiale zum 15. Oktober d. J. angenommen worden. Aber über die Gehaltszahlung hatten sich die Parteien noch nicht geeinigt. Frau Sch. wollte nur Provision geben und die Handlungsgehilfin verlangte ein Garantiegehalt von mindestens 100 Mark monatlich. Die Einigung über diesen strittigen Punkt ist auf später hinausgeschoben worden. Als dann die Handlungsgehilfin am 15. Oktober ihre Stellung antreten wollte, wurde sie nicht eingestellt. Sie klagte nunmehr auf Zahlung von Gehaltsentschädigung in Höhe von 150 Mark. Das Gericht war aber der Ansicht, daß der Dienstvertrag noch nicht perfekt geworden ist, und der Vorsitzende riet der Klägerin dringend, die unbegründete Forderung fallen zu lassen, widrigenfalls sie sich noch Kosten machen würde. In Anbetracht der Sachlage blieb der Klägerin nichts andres übrig, als die Klage zurückzunehmen.

Ein teurer Kompagnon im wahren Sinne des Wortes ist der Kaufmann Wodke dem Kaufmann Westphal gewesen. Wodke hatte einen Handel mit Zementbeton eröffnet und Westphal als Teilhaber in dieses Geschäft aufgenommen. Zur Verrichtung der Kontorarbeiten, die angeblich gar nicht vorhanden waren, hatte Wodke eine Kontoristin gegen 60 Mark Monatsgehalt engagiert. Eines Tages verschwand aber Wodke spurlos und hinterließ seinem Kompagnon außer den Geschäftsschulden die beschäftigungslose Kontoristin. Diese verlangte zwar ohne Beschäftigung, aber nicht ohne Gehalt auszukommen und verlangte deshalb von Westphal die Auszahlung rückständigen Lohnes und einer Lohnentschädigung für 2 Monate in Höhe von 120 Mk. Westphal sträubte sich begreiflicherweise, die Ansprüche der Kontoristin anzuerkennen. Auf Zureden des Gerichts ließ er sich doch bewegen, der Klägerin 75 Mark zu zahlen, womit sie sich einigem Sträuben schließlich auch einverstanden war. —

Kleine Chronik.

Wegen Kindesmordes zum Tode verurteilt.

Das Kriegsgericht in **Greifswald** verurteilte ein 18 Jahre altes Dienstmädchen, das ihr 3 Monate altes Kind in einem Teich ertränkt hatte, zum Tode. Die Angeklagte, die geständig war, hat die Tat begangen, weil ihr Bräutigam wegen Einberufung zum Militär die Alimente nicht mehr zahlen konnte und die Pflegemutter des Kindes auf Zahlung des Kostgeldes drängte. —

Explosionsunglück in Münster.

In einer Zweigstelle des Artilleriedepots **Münster** brach Dienstag abend Feuer aus. Dabei explodierte auch eine Anzahl der dort lagernden Geschosse. Da sich die einzeln lagernden Geschosse naturgemäß erst allmählich erhitzten, zogen sich die Explosionen durch **mehrere Stunden** hin. Dabei zersprangen in den angrenzenden Stadtteilen zahlreiche Fensterscheiben; auch wurden einige der umliegenden Baulichkeiten leicht beschädigt. Menschenleben sind **nicht** zu beklagen. —

Dynamitexplosion bei Konstantinopel.

Die Presseleitung teilt über eine in einem Lager von Sprengstoffen bei **Haskoej am Goldenen Horn** erfolgte Explosion folgendes mit: Eine gewisse Menge von Dynamit, die dadurch, verdorben ist, daß sie ins Wasser gefallen ist, ist zufällig explodiert. **Fünf Soldaten und zehn Zivilpersonen** aus einem der benachbarten Häuser wurden getötet, eine Anzahl Zivilpersonen verletzt, die meisten leicht durch Splitter. Infolge der Explosion entstand ein Brand, der jedoch nur ein einziges Haus einäscherte. —

Die Sisyphusarbeit am Panamakanal.

Verschiedentlich wurde über große Erdrutsche im **Culebra**-Abschnitt des Panamakanals berichtet. Allmählich wird über den Umfang dieser Verschüttungen volle Wahrheit bekannt. Ende Oktober warteten 100 Schiffe auf die Oeffnung der Schleusen, ihnen wurde aber empfohlen, den alten Weg ums Kap Hoorn zu nehmen, da in kurzer Zeit eine Oeffnung nicht zu erwarten sei. Die abgestürzten Erdmassen sollen so groß sein, daß wohl **ein volles Jahr** vergehen wird, ehe die Oeffnung erfolgen kann. —

Große Brände in Schottland.

In Schottland wüteten zwei große Brände, die zusammen einen Schaden von 400 000 Pfund anrichteten. Der erste Brand fand in **Leith** in einem Lagerplatz statt, in dem sich hauptsächlich Tee, Kaffee und Whisky befanden, der Schaden soll sich auf ¼ **Million** belaufen. Der zweite Brand zerstörte einen Schuppenplatz in **Glasgow**, auf dem sich ebenfalls Whisky befand, wobei ein Schaden von 150 000 Pfund angerichtet wurde. Es verbrannten mehr als 12 000 Fässer Whisky. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 22. Dezember. **Todesfälle:** Tischlermeister Wilhelm Grothe, 61 J. 7 M. Krankenwärter Bernhard Mittelstädt, 51 J. 3 M. 20 T. Kurt S. des Schriftsetzers Fritz Hermann, 1 J. 3 M. Hermann S. des Arbeiters Wilhelm Bowe, 1 M. 6 T.

Sudenburg, 21. Dezember. **Todesfälle:** Kanonier im 2. Ersatzbataillon des Fußartillerie-Regiments Nr. 4 Knecht Joseph Wojciech, 19 J. 3 M. 14 T. Berta geb. Gunther, Ehefrau des Handelsmanns Heinrich Schulze aus Gardelegen, 45 J. 4 M. 16 T. Marie geb. Burchardt, Ehefrau des Arbeiters Friedrich Lemme 63 J. 3 M. 5 T. Hausmädchen Hilda Schmidt, ledig, 19 J. 1 M. 11 T.

Sudenburg, 22. Dezember. **Todesfälle:** Amtsgerichtsrat Heinrich Jennrich aus Barby, 52 J. 8 M. 10 T. Willi, S. des Musikers Albert Lehmann, 5 J. 8 M. 8 T. Invalide Albert Grunow, 30 J. 4 M. 24 T. Former Wilhelm Heßler, 32 J. 4 M. 6 T. Frieda geb. Kaul, Ehefrau des Maschinisten Karl Ziegler, 25 J. 8 M. 19 T. Musketier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 263 Arbeiter Robert Godehard, 20 J. 8 T.

Fermersleben. **Todesfall:** Ingenieur Ernst Bethge, 43 J.

Wettervorhersage.

Freitag den 24. Dezember: Meist trübes Wetter mit Niederschlägen, weitere Erwärmung. —

Provinz und Umgegend.

Schlachten tragender Kühe.

Schon unendlich oft ist darauf hingewiesen worden, welch schwerer Schaden dem Nationalvermögen durch das Schlachten tragender Mutterkühe entsteht. Die Schlachtviehversicherung der vereinigten Viehkommissionäre Berlins lehrt schon seit langer Zeit jeden Sonntagsgast, der durch das Schlachten tragender Kühe entsteht, rundweg ab.

Im Laufe der letzten Woche wurden, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung" mitteilt, in einem einzigen Schlachthaus auf dem Berliner Schlachthof allein 82 Kälber beim Schlachten aus dem Mutterleib entnommen. Kürzlich wurde ein solches Kalb im Gewicht von 82 Pfund ohne Haut und Füße dem Mutterleib entnommen. Wenn alle diese Kälber nur noch 8 bis 14 Tage gelebt hätten, dann wären die Kälber lebend zur Welt gekommen. Jetzt fallen sie unweigerlich der Vernichtung anheim. Der Schaden, der durch Schlachten tragender Kühe entsteht, beträgt in Deutschland Millionen.

Es ist doch wahrlich an der Zeit, auf diesem Gebiet endlich mit eisernen, strengen Bestimmungen vorzugehen, oder will man warten, bis die allerhöchste Not dazu zwingt? Der Hebel kann und darf dazu nur da angesetzt werden, wo am leichten Mühe zu treffen ist, bei der Landwirtschaft. Sie in Landwirt wegen Mangels an Futter gezwungen, tragende Kühe zu verkaufen, so müssen Mittel und Wege gefunden werden, diese Tiere so lange am Leben zu erhalten, bis die Frucht auf natürlichem Wege ins Leben getreten ist. Der immer schlimmer werdende Vieh- und Futtermangel darf nicht abwarten noch [illegible] wie man der Milchkuh [illegible] wieder wunderbar [illegible] durch Reichlichkeit von Milchkühen und kräftigen Kühen. Wie endlich am „Durchhalten" liegt, der muß alles tun, um unseren Viehbestand im allgemeinen und unsere Milchkühe und Schweinebestand im besonderen zu fördern. Zu diesem Zweck muß rücksichtslos verfahren und müssen [illegible] den Landwirten Zwangsvorschriften gemacht werden. —

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Ottenstedt, 23. Dezember. (Wegen Diebstahls.) Der Arbeiter Albert Schäfer von hier wurde am 11. Mai in einem Grundstück zu Ebendorf einen Diebstahl angeklagt. Er wollte das Schloß zur Kammer [illegible] hatte aber damit nichts vor und wurde beim Verlassen des Hauses angehalten. Am 17. Juni erbrach Schäfer eine Bodenkammer in Magdeburg und stahl Kleidungsstücke. Ferner entwendete er ein Mal einem Arbeiter Legitimationspapiere [illegible] und versuchte die [illegible] Aufnahme unrichtiger Eintragungen in die Gesangenbücher. Auf [illegible] und der Verhandlung verurteilte das Landgericht Magdeburg am Mittwoch den Angeklagten wegen eines versuchten schweren und eines vollendeten schweren Diebstahls, wegen Unterschlagung von Legitimationspapieren und intellektueller Urkundenfälschung unter Einrechnung einer Vorstrafe von 8 Monaten Gefängnis zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben, 23. Dezember. (Die Ausgabe der Kleiezettel) erfolgt am 28. Dezember nur für die Bewohner der Mittags-, Salbker und Morgenstraße von 8 bis 9 Uhr vormittags, Fels-, Retzer-, Stein-, Rosenstraße und Rosenwinkel von 9 bis 10 Uhr vormittags, Große und Kleine Schulstraße sowie Ottersweddinger Straße von 10 bis 11 Uhr vormittags; Milkenwinkel, Teich-, Fabrik-, Abend- und Breite Straße von 11 bis 12 Uhr vormittags. Die Ausgabe der Kleiezettel für die übrigen Straßen erfolgt später. Der Ausgabetag wird noch besonders öffentlich bekanntgegeben. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 23. Dezember. (Städtischer Schmalz- und Talgverkauf.) Vom 27. bis 30. Dezember kommen im Eiswerk Rüblinger Straße von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr bis 1200 Pfund Schmalz zu 2,20 Mark für 1 Pfund und bis 800 Pfund Schmalz (2. Sorte) zu 2,10 Mark für 1 Pfund in Mengen von 1 bis 3 Pfund an alle Halberstadter Haushaltungen ohne Einkommengrenze und bis 400 Pfund ausgelassener Rindertalg zu 1,60 Mark für 1 Pfund in Mengen von 1 bis 10 Pfund ebenfalls ohne Einkommengrenze zum Verkauf. —

— (Der nächste Markttag) wird des Weihnachtsfestes wegen am Freitag statt. —

— (Die Sparkasse) des Landkreises Halberstadt ist im Monat Januar an den Wochentagen nur vormittags von 8 bis 1 Uhr geöffnet. An den Nachmittagen ist sie geschlossen. —

— (295 Mark verschwunden.) Ein Mädchen hob am Dienstag für ihre Herrschaft von der städtischen Sparkasse 295 Mark ab. Das Mädchen legte das Geld, 2 Hunderter, 4 Zwanzigmarkscheine, 1 Zehn- und 1 Fünfmarkschein in das Sparkassenbuch und steckte dies in ihre Handtasche. Unterwegs trat es einen Bäckerladen, um einige Einkäufe zu machen. Dabei muß es nun das Sparkassenbuch, neben sich gelegt haben. Als sie es wieder an sich nehmen wollte war es verschwunden. Während des Augenblicks ist ein 16jähriges Mädchen im Laden gewesen, das nach der Angabe der Bäckerin [illegible] sein soll. —

Osterwieck, 23. Dezember. (Stadtverordneten-Sitzung.) Die Firma A. Dietrich hatte die Hälfte des Pappenwerkes als Lagerplatz gepachtet. Da sie jetzt keine Verwendung mehr für den Platz hat, bat sie um Kündigung des noch bis 1919 laufenden Vertrags. Die Verwaltung ist mit der Aufhebung des Pachtvertrages einverstanden. Die folgenden Haushaltsplane für 1915 machen festgesetzt: Mittelschule in Einnahme und Ausgabe auf 33 [illegible] Mark, mit einem Zuschuß von 22 [illegible] Mark; [illegible] in Einnahme und Ausgabe auf 75050 Mark mit einem Zuschuß von 45550 Mark, [illegible] Volksschule in Einnahme und Ausgabe auf [illegible] mit einem Zuschuß von 3440 Mark; Armenkasse in Einnahme und Ausgabe auf [illegible] Mark mit einem Zuschuß von 10 [illegible] Mark, Waisenhauskasse in Einnahme und Ausgabe auf 12 200 Mark mit einem an die Stadtkasse abzuführenden Überschuß von [illegible] Mark, Forstkasse in Einnahme und Ausgabe auf 12 [illegible] Mark mit einem an die Stadtkasse abzuführenden Überschuß von [illegible] Mark. Es wird dabei der Wunsch ausgesprochen, [illegible] für die Kriegsanleihe zu zeichnen. Der Kämmereiplan für das Jahr 1915 wird in Einnahme und Ausgabe auf [illegible] Mark, in Einnahme und Ausgabe auf [illegible] mit einem Zuschuß von [illegible] Mark festgesetzt. Die Stadt [illegible] Zeitung [illegible] Sprache [illegible] Kriegsanleihe [illegible] zeichnen. [illegible] zu lassen [illegible] führen werden. [illegible] Schlachthaus [illegible] Fleisch geliefert werden.

Wernigerode, 23. Dezember. (Verhandlungen der Sitzung des Kreistags der Grafschaft Wernigerode.) Bei der Berechnung der Kreisparkasse für das Jahr 1914 nach der vorgelegten Bilanz, die mit 2 235 247,19 Mark abschließt, [illegible] einstimmig den Beschluß [illegible] Prozent Zahlen" [illegible] Jahresbeitrag von [illegible] Mark [illegible] Krankenunterstützung [illegible] Memmler, Wernigerode, [illegible] Röschenrode, als Schriftführer [illegible] Kreisausschußmitglieder [illegible] Kreisausschußmitglieder gewählt. [illegible] 819 739,39 Mark, an Kreisunterstützungen [illegible] 384 000 Mark, zusammen 1 203 739,39 Mark. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 23. Dezember. (Unfreiwillig.) Auf einem offenen Stall in der Nähe [illegible] wurde [illegible] Mann tot aufgefunden. [illegible] Verhältnisse [illegible] August [illegible], geboren am [illegible] Kreis Rüllichau, handelte [illegible] war und dann in Schuppen, Scheunen oder Ställen nächtigte. Es wird angenommen, daß St. sich in angetrunkenem Zustande zum Schlafen niedergelegt hat und erfroren ist. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Atzendorf, 23. Dezember. (Gemeindevertretersitzung.) In der am Mittwoch stattgefundenen Gemeindevertretersitzung wurde die Gemeinderechnung für das Jahr 1914 für richtig anerkannt und dem Rechnungsführer Entlastung erteilt. Als stellvertretender Schiedsmann wurden der Gutsbesitzer August Schmidt auf drei Jahr gewählt. Die Armenunterstützung für etliche Witwen wurde um 50 Prozent erhöht. Ein Antrag, wegen Unterstützung einer Witwe wurde abgelehnt. Für die Gemeindewahl 1916 wurde von der Aufstellung einer neuen Wählerliste abgesehen. Es wird nach der alten Liste gewählt. —

Barby, 23. Dezember. (Unglücksfall.) Am Dienstag verunglückte in der Feldmark Klinke der beim Tarnowpflug beschäftigte Arbeiter Wilhelm Wolf. Beim plötzlichen Anhalten der Maschine stürzte er. Ein Rad des Pflugs drückte ihm das rechte Bein und der letzte das andere schwer. Der Bedauernswerte wurde nach dem Krankenhaus übergeführt. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 23. Dezember. (Es wird wieder Butter geliefert.) Unter Leitung des stellvertretenden Landrats fand im Kreishaus eine Sitzung von Molkerei-Interessenten zur Besprechung über Butterversorgung statt. Hierbei wurden der Buttermangel in Stendal und die Gründe dafür zur Sprache gebracht. Auf Einwirkung des Landrats erklärten sich die Molkereibesitzer bereit, Butter wieder wie früher nach hier zu liefern. Meinst wurde [illegible] Butter nicht, wie von gewissen [illegible] gehalten, sondern den Verbrauchern [illegible] kommen ist. Die Vertreter erklärten [illegible] Verhalten der städtischen [illegible] Preise dafür hatten solchen [illegible] Verschen der [illegible] Verwaltung [illegible] Preise der Butterbezugsscheine [illegible] oder auf 2,55 Mark festgesetzt worden ist, [illegible] gewesen sein. —

— (Ein Zwölfjähriger [illegible]) Der Schüler Otto St. von hier, 12 Jahre alt, [illegible] und Urkundenfälschung vor [illegible] Betrage von zusammen [illegible] zu erschweren. Das Gericht [illegible] Jugendlichen, welche 6 Wochen beantragte [illegible] Jugendlichen zu einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Salzwedel, 23. Dezember. [illegible] Sitzung des Kreistags des Kreises Salzwedel [illegible] Bewegung von Waren für den Bahnhof [illegible] Mark [illegible] genehmigt. Danach baut der Eisenbahnfiskus [illegible] die Eisenbahn Salzwedel-Arendsee. [illegible] Salzwedel [illegible] Zahlung einer Pauschalsumme [illegible] vereinbart worden. [illegible] die Stadt Salzwedel 600 000 Mark [illegible] Kraft und entsprechend dem Antrag [illegible] darauf für die entstehenden Vorteile [illegible] entschädigen sollen. Es soll nunmehr zur Deckung der Grunderwerbskosten der Eisenbahn Salzwedel-Arendsee eine Anleihe von [illegible] Mark aufgenommen werden. —

Vereins-Kalender.

Burg. Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Unterbezirk Burg. Am 1. Weihnachtsfeiertag, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft mit Familie bei Hermann Meuß, Magdeburger Chaussee Nr. 1. 62

Briefkasten.

Fr., Löderburg-Neustaßfurt. Wenden Sie sich an den Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission in Dessau. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Tag	Nacht
Iser, Eger und Moldau.						
Prag	21. Dezbr.	+ 1,22	22. Dezbr.	+ 1,18	0,04	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	21. Dezbr.	+ 1,70	22. Dezbr.	+ 1,70	—	—
Nebra Unstr.	„	+ 0,82	„	+ 0,68	0,14	—
Groitzsch	„	+ 2,14	„	+ 2,04	0,10	—
Alsleben	„	+ 2,02	„	+ 1,88	0,14	—
Cösnitz	„	+ 1,72	„	+ 1,60	0,12	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,76	„	+ 1,70	0,06	—
Kalbe Unterpegel	„	+ 1,60	„	+ 1,42	0,18	—
Calbe	„	+ 1,69	„	+ 1,49	0,20	—
Mulde.						
Zehren Muldebr.	21. Dezbr.	+ 1,46	22. Dezbr.	+ 1,30	0,16	—
Elbe.						
Pardubitz	21. Dezbr.	—	22. Dezbr.	—	—	—
Brandeis	„	—	„	—	—	—
Melnik	„	—	„	—	—	—
Leitmeritz	„	+ 1,15	„	+ 0,99	0,16	—
Aussig	„	+ 1,56	„	+ 1,35	0,21	—
Dresden	„	+ 0,08	„	— 0,09	0,17	—
Torgau	„	+ 2,60	„	+ 2,44	0,16	—
Wittenberg	„	+ 3,69	„	+ 3,47	0,22	—
Roßlau	„	+ 3,44	„	+ 3,14	0,30	—
Dessau	„	+ 3,63	„	+ 3,36	0,27	—
Schönebeck	„	+ 3,46	„	+ 3,18	0,28	—
Magdeburg	22. „	+ 2,80	23. „	+ 2,58	0,22	—
Tangermünde	21. „	+ 4,22	22. „	+ 4,08	0,14	—
Wittenberge	„	+ 3,98	„	+ 3,86	0,12	—
Lomitz	„	+ 3,52	„	+ 3,54	—	0,02
Boizenburg	„	+ 3,39	„	+ 3,42	—	0,03
Lenzstorf	„	+ 3,40	„	+ 3,40	—	—
Lauenburg	„	+ 3,45	„	+ 3,45	—	—

Die Rheider Burg.

Erzählung von Levin Schücking.

(15. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Nachdem Ritterhausen eine Zeitlang seinen patriotischen Verdruß still verarbeitet hatte, hub er wieder an zu fragen: „Und was für eine Art Mensch ist dieser Herr Graf? Ist er alt oder jung, verheiratet oder nicht?"

„Er ist so ungefähr zwei- bis vierunddreißig Jahre alt und soviel ich weiß, unverheiratet," versetzte der Jäger. „Er hat früher in der Marine gedient und ist dadurch zuerst mit dem Herrn Großherzog, der Großadmiral von Frankreich ist, wie Sie wissen werden, in Verbindung gekommen."

„Also ein Marineoffizier?"

„Eine Zeitlang wenigstens," antwortete der Jäger; „zu uns ist er nicht als Marineoffizier gekommen. Es ist ein vornehmer Herr, ein Vetter oder Neffe des Herzogs von Anglure im Westfälischen drüben. . . ."

„Habe nicht die Ehre," fiel Ritterhausen spöttisch ein. . . . „Und dieser Graf Evaville steht also wohl sehr hoch in Gnaden bei unsrer Hoheit?"

„Er macht mit dem Grafen Beugnot und dem Grafen Nesselrode immer seine Spielpartie."

„Nun, wir werden den Herrn ja zu sehen bekommen," berichtete Ritterhausen und bewegte dann die kleine Schelle, die neben ihm stand. Als ein Dienstmädchen erschien, dessen gerötetem Gesicht man ansah, wie sehr just eben ihre Tätigkeit in Anspruch genommen wurde, befahl er, dem grünen Herrn eine Flasche Wein in der Küche aufzutragen, und der Jäger entfernte sich.

Nach einer kurzen Zeit kam Sibylle zurück. Sie hatte ein Kleid von schwerer brauner Seide angezogen, und um sich die Minuten, welche eine neue Frisur gekostet hätte, zu sparen, hatte sie ein kleines Spitzenmützchen mit gelbem Bande aufgesetzt, was zu ihren ernsten Zügen außerordentlich gut stand. Sie ordnete nun das Gartenzimmer, beseitigte ihre großen Bücher, überdeckte den runden Tisch mit schneeweißem Damast, und dann besetzte sie ihn mit Geschirren, die damals freilich wenig von dem Werte hatten, den sie in unsrer Schätzung heute einnehmen. Es waren Teller von ausgezeichneter Majolika oder japanischem Porzellan, prächtige, geschliffene Humpen und Silbergeräte von schönster Renaissanceform.

„Die Herrschaften," sagte sie dabei zu ihrem Vater, der ihr ruhig zuschaute, „die Herrschaften werden meinen, sie kommen in einen Trödlerladen, wenn sie all das altfränkische Geschirr sehen. Aber ich kann es ihnen nicht besser vorsetzen."

„Nun, es hat unsrer schönen Kurfürstin Anna und dem guten Johann Wilhelm von dem alten Geschirr recht wohlgeschmeckt, wenn sie zu meines Großvaters Zeit am Rheider Hammer vorüberkamen und bei dem alten Herrn der in sondern Gnaden bei ihnen stand, einen Imbiß nahmen — ich meine deshalb, unsre jetzige Landesherrschaft wird auch damit zufrieden sein können —, sie hat auch nicht immer von Silber und Vermeil gespeist!"

Die Seitentür öffnete sich, und das Dienstmädchen und der Jäger erschienen, beladen mit Schüsseln, die gefüllt waren mit allerlei Gegenständen einer kalten Küche; der Jäger half ordnen, und so stand bald ein Imbiß auf dem Tische, dem man nicht ansah, wie sehr er improvisiert war. Sibylle gab der Magd die nötigen Anweisungen für die Herbeischaffung dessen, was der Keller an gutem Wein enthielt — es waren immer einige versiegelte Flaschen für außergewöhnliche Fälle in Herrn Ritterhausens Keller —, und dann ging sie in den Garten hinab, um ein paar Blumensträuße für die Vasen, die auf dem Kaminsims standen, zu pflücken.

In dieser Beschäftigung wurde sie jedoch unterbrochen. Sie hatte geglaubt, daß die erwarteten Gäste von der Burg den längern Fahrweg herab zu Wagen kommen und vor dem Hause vorfahren würden. Statt dessen hatten die Herren sich den freilich viel kürzeren Fußweg herunterführen lassen, auf dem sie jetzt über den Steg in den Garten gekommen waren. Sibylle hörte plötzlich lebhafte Stimmen in französischer Sprache ganz dicht in ihrer Nähe, und ehe sie sich noch zurückziehen konnte, stand eine breite Männergestalt vor dem Eingang der dunkeln Laube, in der sie eben ihre Blumen auf einem alten Steintisch in zwei Buketts zu ordnen beschäftigt war.

Wer die breite Männergestalt war darüber konnte Sibylle sich nicht täuschen. Sie hatte oft genug Porträts dieses Mannes, der jetzt ihr Landesherr war, gesehen. Joachim Murat, Marschall und Großadmiral von Frankreich war seit einigen Monden souveräner Herzog von Berg.

Sibylle war erschrocken, einmal weil sie so überrascht wurde und dann über das merkwürdige Aussehen der Gestalt, die vor ihr stand. Das Gesicht Murats streifte sehr nahe an Häßlichkeit. Die dunkeln Augen leuchteten zwar ebenso freundlich wohlwollend wie feurig das junge Mädchen an, aber das Antlitz mit der breiten platten Nase und dem seltsamen fahlen schwärzlichen Teint war weit entfernt, anziehend zu sein; und ganz seltsam war nun vollends der Anzug des Großherzogs. Dieser Anzug hatte einen durchaus militärischen Charakter, aber er stand nicht im geringsten in Uebereinstimmung mit irgendeiner reglementmäßigen Uniform irgendeines französischen oder bergischen Korps. Murat trug einen dunkelblauen Rock von Samt, der mit schweren goldnen Schnüren besetzt war; dazu weiße kaschmirbeinkleider mit breiten goldnen Streifen und feine ungarische Husarenstiefel von rotem Maroquin mit goldnen Sporen. Sein Haupt bedeckte eine rote viereckige Mütze, in der Form einer Ulanentschapka, an der eine kostbare Diamantagraffe glänzte, welche letztere den hohen Reiherbusch, der von zwei großen Straußfedern umwogt war, festhielt.

„Wir kommen als ungeladene Gäste in Ihr Haus, Mademoiselle," sagte Murat mit großer Freundlichkeit, aber in sehr gebrochenem Deutsch zu dem jungen Mädchen.

„Die Ehre ist also desto größer für uns," versetzte Sibylle, sich tief verbeugend.

„Aber auch die Last, die wir Ihnen verursachen!"

„Wenn Eure Hoheit fürliebnehmen wollen mit dem, was ein bergisches Bürgerhaus zu bieten vermag, so ist das eine so große Gnade für uns. . . ."

Murat ließ sie nicht ausreden.

„Welche schönen Sträuße machen Sie da," fuhr er fort, „wenn einer davon für mich bestimmt ist, so geben Sie ihn mir . . . Sie sehen, ich brenne, ein solches Geschenk von Ihnen zu erhalten!"

(Fortsetzung folgt.)

Billige Konserven bester Qualität!

Der vorteilhafte Abschluß großer Posten **Gemüsekonserven bester Qualität** einer erstklassigen Fabrik ermöglicht nur, auf meine niedrigen Verkaufspreise noch Rabatt zu gewähren, und zwar

5 Prozent Rabatt 2835

auf Leipziger Allerlei, fadenfreie Schnitt- und Brechbohnen, Karotten, Erbsen, Kohlrabi, Wirsingkohl, Grünkohl, Spinat usw.

10 Prozent Rabatt

auf Spargel in den verschiedensten Sorten.

A. H. Völker Butter-Großhandlung

Theodor Kraft

Sudenburg
37 Halberstädter Str. 37

Schuhwaren

Herren-, Damen- und Kinder-
Stiefel
Triumphator-Kriegsstiefel
Größe 24/35
1.50—6.25 Mark
praktisch u. billig, für Knaben und Mädchen 2563

— Sächsische —
Filzschuhe u. -pantoffel
Winter-Hausschuhe
in vorzüglichen Qualitäten.

Das Lager in allen Artikeln ist sehr umfangreich und empfiehlt es sich, da gute Schuhwaren immer knapper werden, den Bedarf zu den jetzt noch billigen Preisen zu decken.

Vorteilhaft kaufen Sie bei Völker!

Frisches Delikateß-Pflaumenmus, ff. Marmelade, Prima Kunsthonig

in Packungen von 5-, 10- und 25-Pfund-Eimern und ausgewogen. 2835

A. H. Völker Butter-Großhandlung

Meine Geschäfte sind am 1. Festtag geschlossen, am 2. Festtag von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Durch Bekanntmachung vom 23. 12. 1915 — Nr. W. III. 1577/10. 15. K. R. A. — habe ich die Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von **Bastfasern** (Jute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf) und von **Erzeugnissen aus Bastfasern** verfügt. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 23. Dezember 1915. 2830

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. v. Lyncker. General der Infanterie,
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Der Weg zum Erfolg

besteht gar oft in der Wahl eleganter Garderobe

Aparte, feine, sehr wenig getragene, reinwollene
Maß-Garderobe
vielfach ganz auf Seide gearbeitet, Neuwert 80 bis 100 Mk., erhalten Sie jetzt **enorm billig.**

Gehrock-, Smoking- und Frack-Anzüge, einzelne Gegenstände.

Große Auswahl neuer eleganter Ulster

Ferner Riesenauswahl in feinen getragenen
Jackett-Anzügen, Cutaways, Paletots

Große Auswahl in neuen Garderoben

Spezial-Riesenlager in weiten Sachen für starke Herren

P. Frühmann's

größtes Spezial-Etagengeschäft für Herren-Garderobe
nur Breiteweg Nr. 87
gegenüber der Braunehirschstraße 2480

Kanarienhähne
von 4.50 Mk. bis zu den besten, Werbch. z. Zucht.
Papageien
à 10 und 20 Mark.
Lödischehofstr. 4, im Laden.

Zigaretten zu Fabrikpreisen an Private 160
Bonitas Zigaretten-Fabrik

in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges
Abgabestelle nur im Torweg
Große Münzstraße 18
Magdeburg.

Vorteilhaft kaufen Sie bei Völker!

Frischer Delikateß-Pflaumenmus, ff. Marmelade, Prima Kunsthonig

in Packungen von 5-, 10- und 25-Pfund-Eimern und ausgewogen. 2835

A. H. Völker Butter-Großhandlung

Meine Geschäfte sind am 1. Fest ag geschlossen, am 2. Festtag von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Für Damen!

Zu Spottpreisen habe eine Partie feine moderne
Samt-, Plüsch- und Krimmer-Jacken
2500 **Mäntel** alles auf Seide
sowie und beste Verarbeitung.
Ferner zu erstaunlich billigen Preisen schöne moderne **Ulster** u. **Kostüme** in all. Modefarben

H. Sieverling
Jakobistraße 17, I.

Stadttheater.

Freitag den 24. Dezember:
Keine Vorstellung.
Sonnabend den 25. Dezember, 1. Weihnachtsfeiertag, Anf. 3 Uhr, Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen
Als ich noch im Flügelkleide...
Anfang 7½ Uhr. Neu einstudiert!
König für einen Tag.
Sonntag den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag) Anf. 3 Uhr
Weihnachts-Kindervorstellung
Jung Habenichts und da. Silberprinzeßchen
Anfang 7½ Uhr
(Außer Abonnement)
Königskinder.

Wallhalla Theater

Direktor: Gustav Kinck
Am Heiligabend geschlossen
An den Feiertagen
Familien-Vorstellungen
mit besonders gewähltem Programm. 2110

Stephanshallen
Direktion Rich. Froberg

Täglich abends 8 Uhr:
Das berühmte Marow-Ensemble
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Billige Weihnachtsbäume
von 35 Pf. an
hinter dem Justizpalast Sudenburg. Wuhne (Möbeltransport-Strecke Lehmann).

Opern-Führer
à 15 Pf.

Opern-Texte
à 20 Pf.
empfiehlt
Buchhandl. Volksstimme

Bierpalast
39 Breiteweg 39
Täglich
KONZERT
2506 Andreas Berg.

Gratis eine Zigarrentasche mit 5 Zigarren
bei Einkauf von 5.00 Mark an
Donnerstag den 23. und Freitag den 24. Dezember
als Weihnachtsgeschenk!

Ferner empfehle für Geschenkzwecke
Ca. 50000 Zigarren in Kisten v. 25 u. 50 Stück verpackt . . Kiste von 1.50 Mk. an
Zigaretten enorm billig

Zigarren-Zentrale Alte Ulrichstr. Nr. 3
im Hause vom City-Hotel

Bitte genau auf Firma und Hausnummer an dem Schaufenster zu achten. 2536

Ansichtspostkarten empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme

Kriegs-Truhe
zum Aufbewahren von Andenken unsrer Feldgrauen — Mk. 14.00
Walther Proemmel, Wulsch & Nullmeyer Nachf.
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 1. 2813

Als ein gutes Weihnachtsgeschenk
empfehlen wir
Die Frau und der Sozialismus
geb. 3.00 von **August Bebel** geb. 3.00
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Karbid-Tischlampen

vollständig geruchlos 2475
von 3.00 Mark an
Spiritusbrenner
kann auf jede vorhandene Lampe aufgeschraubt werden
Gas- und elektrische Lampen
empfiehlt äußerst billig
O. Janoschek, Gr. Junkerstr. 6
der Buckauer Bierhalle gegenüber.

Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten
Von Dr. Ernst Gebert, Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Berlin.
Vierte, verbesserte Auflage.
Ungekürzte Volksausgabe 20 Pf.
empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Schaftstiefel
Militär-Schnurstiefel sowie sämtliche Filz- und Lederschuhwaren, Pantoffel für Herren, Damen und Kinder billigst. 175
M. Lucke, Altes Brücktor 2, gegenüb. Wilh.-Theater

Kriegs- u. Fest-Zigarren m. Hav.
6-12 ₰, 10 St. 45-80 ₰, a. t. Händler.
Fk. Zigrtt. II-V **M. 15 St. 20-50 ₰.**
Nur Jakobstr. 49, N. Zig.-Halle.

Neuer schwarzer **Mantel** f. ält. Dame umständeh. f. 12 Mk. z. verk.
Umfassungstr. 15, Hof part.

Faßlochsberg 10 zu verm. Wohng. 324 Mark zum 1. April an anständige Mieter. Näh. Ausk. bei **Philipp.** 2540

Lindenhof.
An allen drei Feiertagen: **Großes Schweineschlachten.**
Wurst und Schmalz gebe an meine werten Gäste ab.
Außerdem am 2. Feiertag **Unterhaltungsmusik.**

Stadt Loburg.

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag von 6 Uhr an:
Großes Militär-Konzert
der Musikabteilung des Infanterie-Regiments Nr. 26
2834 Ida Dürre.

Arbeitsmarkt

Sattler
in und außer dem Haus
Militäreffekten-Fabrik,
Breiteweg 24 (Eg. Berliner Str.).

Verheiratet. Ackerknecht
wird sofort gesucht. **E. Kolle,**
M.-Lemsdorf, Ilseitraße 12.

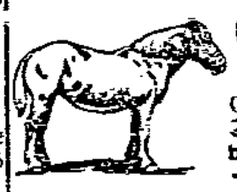
Bauarbeiter
für Innenarbeiten auf längere Zeit gesucht 2125
Kaiserstr. 25, Baugeschäft.

Maschinenmeister
für ein größeres Sägewerk im Harz gesucht. Meldungen nach 2812
Vereinsbrauerei, Wasserkunststr. III

Tüchtige Automobilschlosser
gesucht 2819
A. Rose, Automobilhaus, Ackerstr. 3b.

Mehrere tüchtige 2833
Automobil-, Werkzeug- od. Maschinenschlosser
bei hohem Lohn in dauernde Beschäftigung gesucht
Audiwerke A.-G., Königstraße 19.

Zu den bevorstehenden Festtagen empfehle



Roßfleisch!!
Empfehle ganz besonders: **Rouladen, Filet, Schlachtwurst, Schinken, ff. Knoblauchwurst.** Ab 12 Uhr: **Zungenfricassee, Braten und Sauerfleisch.**
Gust. Bollmann (Rustenbeck Nachf.), Rotekrebsstr. 39
— Telephon 3176 —
NB. Gleichzeitig bringe mein Speise-Restaurant in empfehlende Erinnerung. 2141 D. O.

Wilhelm-Theater
Freitag den 24. Dezember, nachmittags 4 Uhr
— bei kleinen Preisen —
Kinder-Weihnachtsvorstellung
Sneewittchen bei den 7 Zwergen.
— Abends geschlossen. —

ZENTRALTHEATER
TEL.: 1778 · DIR. ANTON-LÖLGEN TEL.: 1778

Freitag:
Keine Vorstellung
Kasse: 10 bis 1 Uhr.

Sonnabend, Sonntag
nachmittags 3½ Uhr:
Gr. Fremden- u. Familienvorstellungen
Prinzessin vom Nil
— kleine Preise. —

An allen 3 Feiertagen
abends 8 Uhr:
Große Festvorstellungen
Prinzessin vom Nil

In letzter Stunde!

Erhielt noch einen großen Posten

eleganter **Astrachan-Paletots,** auch **Plüschmäntel** sowie wunderschöne farbige solange **Paletots** in weichen Flauschstoffen. — **Kindermäntel** in **Astrachan** sowie farbige schöne **Kindermäntel** sind noch in großer Auswahl vorhanden. **Kostüme,** letzte Neuheiten, solange Vorrat, sehr billig. —

Mäntelhaus Rotes Schloß
Ecke Breiteweg und Große Münzstraße.